

Universitätsbibliothek Wuppertal

Phoinix von Kolophon

Gerhard, Gustav A.

Leipzig, 1909

§ 2 Die Choliambendichtung

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5287](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5287)

Luxus und Üppigkeit (P. Heid.; fr. II. III) wie auch sein Nichtgebrauch (fr. V) werden getadelt und demgegenüber empfohlen sein rechter Gebrauch (fr. I. IV). Über den Umfang und die Anlage der 'Iamben' des Phoinix fehlt es an sichrem Bericht. Daß sie mehr als ein Buch umfaßten, entnehme ich der Notiz des Athenaios zum Ninosgedicht (o. S. 181): *ἐν τῷ πρώτῳ* (sc. *βιβλίῳ*) *τῶν Ἰάμβων*. Wenn fr. II im ersten Buche stand, so darf man wohl ein gleiches vom Iambos des Papyrus vermuten. Vielleicht hat er dort geradezu den Anfang gebildet. Er allein gibt ja die möglicherweise als Widmung zu denkende Anrede an Poseidippos.

§ 2 Die Choliambendichtung

Unser Fund bringt neue Choliamben. So vielfach diese eigenartige Gattung nach verlässigem Zeugnis¹ im Altertum gepflegt ward, so dürftig waren früher die erhaltenen Reste.² Erst Ägypten hat auch hier die Bestände vermehrt und unsre Kenntnis vom Entwicklungsgang der Choliambik³ gefördert.

Zwei Haupttatsachen konnten schon bisher als gesichert gelten⁴: daß sie um die Mitte des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts im ionischen Kleinasien entstand⁵ und daß sie dann erst nach etwa zwei-

1 Marius Victorinus, art. gr. III S. 136, 30 Keil (Gramm. Lat VI): *choliambos multi veterum scripserunt*; vgl. M. Ficus (o. S. 182, 1) S. 812.

2 M. Ficus (S. 813) rechnete noch 1889 im ganzen mit ca. 300 vorbabrianisch griechischen Choliamben.

3 Die alten Choliamben zitiere ich nach A. Meineke (1845: s. o. S. 177 A. 1), daneben die voralexandrinischen Stücke nach Th. Bergk's *Poetae Lyrici* (II⁴ 1882) und die späteren nach des gleichen Autors *Anthologia Lyrica* (²1868). — Die Fragmentsammlungen von I. H. Knoche (Herford 1842. 1845) und Rossignol (Paris 1849) sind mir nur dem Namen nach bekannt. — Erster Versuch einer Vereinigung der Choliambiker in Th. Gaisford's *Hephaistion* 1810 S. 252—257.

4 Der einzige Verfechter der Kontinuität choliambischer Dichtung, B. ten Brink (*Hipponactea* c. XIII: *Philol.* VI 1851 S. 216) bedarf keiner Widerlegung. — Mit der ins fünfte Jahrhundert gehörigen Ananios-Reminiszenz des Komikers Eupolis (*Eupolis Βάπτει* fr. 13, II 1 S. 451 Mein.; fr. 74, I S. 275 K. *ἀνόσια πάσχω ταῦτα καὶ μὰ τὰς Νύμφας*. | *Β. πολλοὺ μὲν οὖν δίκαια καὶ μὰ τὰς κράμβας*. ~ Ananios fr. 2 S. 133 M.; 4 S. 502 B. *Καὶ σὲ πολλὸν ἀνθρώπων | ἐγὼ φιλέω μάλιστα, καὶ μὰ τὴν κράμβην*; s. Meineke S. 135f.; Bernhardt II 1² S. 1856 S. 469; Crusius, *De Babr. aet.* 1879 S. 165 A. 1; Ficus S. 811 A. **) vergleiche das analoge Zitat bei Epicharm (*Γᾶ καὶ Θάλασσα* fr. 25 S. 95 Kb. *καὶ μὰ τὴν κράμβαν*), der an einer zweiten Stelle (*Ἦβας Γάμος* fr. 58 S. 101 Kb.) den Ananios mit Namen nennt (vgl. Crusius, *P.-W.* I 1894 Sp. 2057, 9 ff. — Über Diphilos s. u. S. 213—215).

5 An die vermeintlichen Choliamben bei Semonides von Amorgos (fr. 18, II⁴ S. 455 Bgk. *καὶ σάλλα βαίνων, ἵππος ὡς κορωνί[τ]ης*; vgl. Meineke, *Choliamb.*

hundertjähriger Unterbrechung wieder aufblühte.¹ Die 'Erfindung' des Hinkverses knüpft sich für uns ausschließlich an die Person des bissigen Proletariers Hipponax, neben dem (der schwerlich ältere)² Ananios völlig im Schatten bleibt. Uneins war man über die zweite Periode. Während ihr die einen einheitlich 'alexandrinischen' Charakter vindizierten und als ihren bahnbrechenden Führer mehr oder weniger entschieden Kallimachos nannten³, haben andre zwei Etappen unterschieden und der Alexandriner gelehrte Richtung in zweite Linie gestellt.⁴ Wie recht sie daran taten, das zeigt uns nun der neuentdeckte 'Phoinix' mit aller wünschenswerten Klarheit. In der Tat: so lückenhaft unser Material noch immer sein mag, so viel können wir schon heute behaupten: der kräftig frische Impuls, der im vierten Jahrhundert die alte ionische Choliambik aufs neue erstehen ließ, war fürs erste wesentlich popularphilosophischer, genauer kynischer Natur.

Berührungspunkte des Kyon und des berüchtigten ephesischen Dichters hatten wir schon oben (S. 175) gelegentlich zu verzeichnen. Sie teilten miteinander jene freimütig schroffe, rücksichtslose Kritik mißliebiger Verhältnisse des Lebens, jene schmähstüchtige Polemik⁵ gegen Tyrannen und andre gehaßte Menschen und Menschentypen.⁶

S. 135 gegenüber M. Ficus S. 809. — fr. 8 S. 453 B. ὥπερ ἔγγειος καταλοιπὸν, vgl. Mein. und Ficus ebd.) und bei Anakreon (fr. 77 S. 228 Cr.; S. 135 Mein.) braucht man heute wohl nicht mehr zu glauben.

1 Vgl. Th. Bergk's Anakreon 1834 S. 229 f.; F. G. Schneidewin, *Exerc. cr. in poet. Gr. c. XII*: Zeitschr. f. d. Alterthumsw. IV 1837 Sp. 205.

2 So auch Crusius bei Pauly-Wiss. I 1894 Sp. 2057, 37 ff.; anders Ficus S. 808. Für jünger halte ich den Ananios wegen seines idealistisch moralisierenden Zuges (fr. 1 S. 133 Mein.; 3 S. 502 Bgk.⁴; vgl. o. S. 112); dem gegenüber war doch der genußdurstige Realismus der Hipponaktischen Choliambik sicher primär. Übertragung späterer Ware auf die alten Archegeten (Hipponax; auch Ananios?) scheint freilich nicht ausgeschlossen (s. den Text). — In dem 'Grenzstreit' zwischen Hipponax und Ananios dünkt mir maßgebend die Erwägung, daß der berühmtere Hipponax kaum etwas von seinem Gut an den schemenhaften Rivalen verlieren konnte, eher umgekehrt.

3 Den Anfang macht hier wohl Bernhardt (Grundr. II 1² 1856 S. 468 f. 470), der sich noch einigermaßen vorsichtig ausdrückt. Bei Nicolai (Gr. L. G. II 1² 1876 S. 290) gilt die 'Autorität' des Kallimachos als ziemlich gesichert.

4 Der Anregung Naekes (Choeril. 1817 S. 195) folgte 1845 A. Meineke (Choliamb. S. 91), und übereinstimmend äußerte sich im gleichen Jahre Th. Bergk (Opusc. II S. 551, vgl. seine Griech. L. G. II 1883 S. 511).

5 Den Archilochos als λοιδορῶν und ψέγων stellt der kynisierende Dion (or. 33 § 11—13) noch über Homer, der σχεδὸν πάντα ἐνεκωμίασε.

6 Wegen seiner Angriffe auf Weiber war schon der dem Hipponax verwandte (o. S. 175) Archilochos bekannt (Oinomaos bei Euseb. P. E. V 32, 2: ἔνδρα παντοίας κατὰ γυναικῶν ἀσχορηγμοσύναις καὶ ἀρρητολογίαις . . ἐν

Daß man jetzt vielfach den Hipponax als philosophischen Moralisten faßte (s. o. S. 175), war eine unhistorische, aber wohl begreifliche Folge dieses Faktums: das gleiche Schicksal hat den Poeten übrigens noch in neuerer Zeit verschiedentlich getroffen.¹ Dem unfreiwilligen Bettler Hipponax, der zähneknirschend nach den Häusern der Reichen schielte, konnte sich bei aller Verschiedenheit wiederum der freiwillig proletarisierende und auch den Bettel nicht verschmähende Kyniker vergleichen (s. o. S. 180 f.). Wenn nun dieser populäre Philosoph auf den Gedanken kam, der Predigt für seine Gemeinde, das niedre Volk, das wirksame Mittel der Dichtung dienstbar zu machen (s. § 3), welcher Vers mochte ihm da geeigneter erscheinen als der des Hipponax mit seinem plebejischen und gleichzeitig drastisch pikanten Ton? Also Hipponax ein Vorbild kynischer Poeten! Daß, unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, der berühmte, von Furtwängler für 'Hipponax' erklärte sogenannte Kopf des Seneca² neues Interesse gewinnt, darauf hat mich einmal der verewigte Albrecht Dieterich aufmerksam gemacht. Unsern Phoinix fanden wir mit seinen Choliamben mehrfach wirklich in den Spuren des Hipponax (S. 181. 188. 201). Einen andern bezeichnenden Beleg für der Kyniker Verhältnis zum Ephesier meine ich aus Plutarch erbringen zu können: im Munde des (dem Kyniker aufs engsten verwandten) fechtenden

τοῖς οἰκείοις ποιήμασι κεχημένον), desgleichen als Verfolger der Kinäden (Oinom. ebd. 33, 5 f. ἢ δηλαδὴ (πράττειν κελύεις ἡμᾶς) τὰ Αρχιλόχον . . , λοιδορῆσαι μὲν μικρῶς τὰς οὐκ ἐθελούσας ἡμῖν γαμεῖσθαι, ἀψασθαι δὲ καὶ τῶν κιναιδῶν, ἐπειδὴ τῶν ἄλλων πονηρῶν πολὺν πονηρότεροί εἰσιν). Für Hipponax vgl. in letzterer Beziehung fr. 114 (II⁴ S. 495 Bergk): Ἰππῶναξ δὲ ἡμίανδρον τὸν οἶον ἡμιγύναικα.

1 S. z. B. A. Pierron, Hist. de la Litt. Gr.³ 1863 S. 154: *Il attaque, avec une indomptable énergie, tous les vices, tous les ridicules, tous les goûts dépravés ou frivoles. On devine . . qu'il avait quelquefois traité la satire en moraliste curieux des choses et des principes, bien plus qu'en détracteur acharné des personnes.* Richtig etwa G. Bernhardt, Grundr. II 1² 1856 S. 473; B. ten Brink, Hipponactea c. IX: Philol. VI 1851 S. 65.

2 Diskussion über die vielverhandelte Frage bei J. J. Bernoulli, Griech. Ikonographie II 1901 S. 160—177 (zu Tafeln 22. 23) [s. jetzt auch A. Ruesch, Guida illustrata del Museo Nazionale di Napoli 1908 Nr. 879 S. 217 f.]. Daß der bei einem der zahlreichen Exemplare erhaltene Efeukranz einen Angehörigen des 'griechischen Parnasses' verrate, wird wenig bestritten (Bernoulli S. 171, aber auch 176). Gegen Furtwänglers (Sammlung Somzée 1897 Nr. 49 S. 37; dafür z. B. G. Körte, Berl. ph. Wochenschr. 18 [1898] Nr. 14 [2. Apr.] Sp. 433 f.) Deutung auf Hipponax erhob man in erster Linie den Einwand, der alte Poet sei in alexandrinischer Zeit nicht genügend populär und berühmt (Bernoulli S. 172. 173 f.), sondern nur eine 'halb verschollene Größe' gewesen (H. Vysoky, Archäol. Miscellen, 2. Zum sog. Senecakopfe: Österr. Jahresh. I 1898 Beibl. Sp. 144) gewesen. Unsre Ausführungen haben dies Bedenken wohl ziemlich beseitigt.

Stoikers erwähnt er dreimal¹ einen offenbar als geflügeltes Wort fungierenden, dem Original gegenüber veränderten² Bettelvers des Hipponax:

Δὸς χλαῖναν Ἰππώνακτι· κάρτα γὰρ ῥιγῶ
(καὶ βαμβακύζω).

Wo sind nun die kynischen Choliambographen des vierten Jahrhunderts, mit denen wir rechnen? Sicher scheint uns zunächst einer, den man freilich lange schwer verkannt hat und der noch neuerdings seine Existenz verteidigen muß³, Kerkidas von Megalopolis.⁴ Daß als Autor der vorhandenen kynischen⁵ Poeme von den beiden (unter sich wohl verwandten) Trägern jenes Namens nicht der jüngere, der als Arats Verbündeter und Freund im Jahre 221 bei Sellasia mit-

1 Einmal ohne Tadel: de cup. div. 2 p. 523 E ἀλλὰ ποτῶ μὲν ἔσβησαν τὴν [τοῦ] ποτοῦ δρεξιν . . . κακείνος δὲ λέγων· 'Δὸς — ῥιγῶ' πλείονων ἐπιφερομένων δυσανασχετεῖ καὶ διωθεῖται· φιλαργυρίαν δ' οὐ σβέννυσιν ἀργύριον κτλ., zweimal ironisch: Stoic. qu. poet. absurd. dic. c. 6 p. 1058 D Καὶ ὁ μὲν Ἰθακησίων βασιλεὺς προσαιτεῖ λαυθάνειν . . . βουλούμενος . . . ὁ δὲ ἐκ τῆς Στοῦς βοῶν μέγα καὶ κεκραγὼς 'Εγὼ μόνος εἰμι . . . πλούσιος' ὁρᾶται πολλάκις ἐπ' ἄλλοις θύραις λέγων· 'Δὸς — βαμβακύζω' und De comm. not. adv. Stoic. c. 20, 4 p. 1068 B: διψῶντες οὖν ὕδατος οὐκ ἔχουσι χρεῖαν . . . οὗτος οὐκ εἶχε χρεῖαν ὑποδοχῆς; οὐδὲ χλαῖνης ἐκείνος δὲ λέγων· 'Δὸς — ῥιγῶ'; Treffend verglich E. Norden, Obs. 1892 S. 318 mit diesen Stellen Varro Men. S. *Virgula divina* 7 fr. 571 B. *non quarendo est homini, qui habet virtutem, paenula in imbris?* Der des weiteren zitierte Passus Arr. Epict. d. IV 8, 34 καθεῖνε τὴν κόμην . . . μάχεται τοῖς ἀπαντῶσιν καὶ ἐν φαινόλῃ τινὰ ἰδῆ, μάχεται (μέμφεται Schenkl) αὐτῷ dagegen gehört nicht hierher und ist anders zu erklären: s. o. S. 144.

2 Der Vers ist kontaminiert aus den Fragmenten 18 (Π⁴ S. 469 Bgk. Δὸς χλαῖναν Ἰππώνακτι καὶ νηπασίσκον | καὶ σαμβαλίσκα κάσκειρίσκα καὶ χρυσῶν | στατήρας ἐξήκοντα τοῦτέρον τοίχον) und 16 (S. 468 f. Ἐρμῆ, φίλ' Ἐρμῆ, Μαιαδεῦ, Κυλληναῖε, | ἐπέχομαι τοι, κάρτα γὰρ κακῶς ῥιγῶ). Das bisherige Fragment 17 muß man also streichen, wie schon Bergk (S. 468, ähnlich Meineke, Choliamb. S. 105) zweifelnd bemerkt hatte.

3 Gegen F. Leo, Diogenes bei Plautus, Herm. 41 (1906) S. 444 m. A. 1, der den Dichter Kerkidas von den zwei Politikern völlig trennen oder höchstens in dem jüngeren von ihnen erkennen wollte.

4 Die (in der griechischen Literaturgeschichte keineswegs vereinzelt) doppelte Heimatsangabe bei D. L. VI 76 οἱ δὲ (λέγουσι Διογένη τελευτῆσαι) τὸ πνεῦμα συγκρατήσαντα, ὃν ἐστὶ καὶ Κερκιδᾶς ὁ Μεγαλοπολίτης ἢ Κρήης λέγων ἐν τοῖς μελιάμβοις οὕτως κτλ. braucht man wohl nicht so schwer zu nehmen wie Leo (S. 444 A. 1). Geholfen hat man sich entweder durch Athetese (Cobet) oder durch Änderung der störenden Worte (so jüngst wieder W. Crönert, Rh. Mus. 62 [1907] S. 312: K. Ἀρκᾶς Μεγαλοπολίτης oder K. Μεγαλοπολίτης τῆς Ἀρκადίας).

5 Als kynisch erkannte den Dichter Kerkidas nach der von niemand beachteten Bemerkung A. Meineke's, Miscellanea Nr. 68 Ein Fragm. des Kerk. aus Megalopolis (Fleck. Jahrb. 87 [1863] S. 387; vgl. auch schon Pauly-Teuffel u. Cercidas II 1842 S. 272) zuerst wieder G. Kaibel, Athen. III 1890 S. 561 (Index I s. v. Cynaulcus). Wenn man die Tatsache so lange übersah und noch im Jahre 1891

focht¹, sondern nur der ältere um 344 v. Chr. politisch hervortretende 'Gesetzgeber' seiner Vaterstadt² in Betracht kommt, gilt mir, selbst abgesehen von dem klaren und unangreifbaren Zeugnis des Stephanos von Byzanz³, als ausgemacht auf Grund der folgenden Erwägungen: 1. Den megalopolitanischen νομοθέτης Kerkidas stempeln mehrere von ihm berichtete Züge, seine Homerverehrung⁴, seine Sympathie für Pythagoras, seine echt Sokratische εὐθανασία⁵ deutlich genug zum Kyniker; 2. das charakteristischste der bekannten Kerkidasgedichte, die Verherrlichung des Diogenes⁶, führt uns deswegen in die Zeit um

G. Süpfle die Frage 'Ist Cercidas aus Megalopolis ein Cyniker?' verneinen zu müssen glaubte (Archiv f. Gesch. d. Philos. IV S. 423; widerlegt von E. Norden u. K. Praechter, s. u.), so lag die Schuld vor allem an der falschen Auffassung des Diogenesgedichts (fr. 2. 3); s. u. A. 6.

1 Vgl. J. G. Droysen, Gesch. des Hellenism. III 2² 1878 S. 99.

2 Über ihn der grundlegende Aufsatz von A. Meineke, Kerkidas, der Dichter und Gesetzgeber von Megalopolis: Abh. Berl. Ak. 1832 I Hist.-philol. Kl. S. 91—97; wieder gedruckt in den Anal. Alex. 1843 S. 385—394 (Epimetr. XII: *De Cercida Megalopolitano poeta et legislatore*).

3 Steph. Byz. s. v. Μεγάλη πόλις (I 1849 S. 438, 3 f. Mein.): ἀφ' ἧς Κερκιδᾶς ἄριστος νομοθέτης καὶ μελιὰμβων ποιητής.

4 Nach Porphyrios ließ er in der Schule den Schiffskatalog memorieren: Eustath. zur II. B 494 p. 263 (I S. 212, 41—44 ed. Lips. 1827) παρασημειοῦται δὲ καὶ ὁ Πορφύριος τὸν Ὀμηρικὸν κατάλογον πᾶσαν περιέχειν ἀλήθειαν . . ., ἱστορῶν καὶ ὅτι νόμους τινὲς ἐξέθεντο ἀποστοματίζειν τοὺς παιδευομένους τὸν Ὀμήρου κατάλογον, ὡς καὶ ὁ Κερ(κιδ)ᾶς (vgl. Mein. [s. o.] S. 93 bezw. 387 f.) νομοθετῶν τῇ πατρίδι. Nach Ptolemaios Chennos (!) wünschte er die zwei ersten Gesänge der Ilias mit sich ins Grab: Phot. Bibl. S. 151 a 14 f. Bekker ὁ μέντοι νομοθέτης Ἀρκάδων Κερκιδᾶς συνταφῆναι αὐτῷ τὸ αὐ καὶ β τῆς Ἰλιάδος κελεύσειεν. Das Verhältnis der Kyniker zu Homer ist bekannt genug (vgl. z. B. Joël I S. 527 f., II S. 731). Aus des Diogenes Umgebung sei erwähnt Μένανδρος Διογένης μαθητής, ὁ ἐπικαλούμενος Δρυμός, θανμαστής Ὀμήρου (D. L. VI 84).

5 Aelian v. h. XIII 20 Ἄνθρωπος Μεγαλοπολίτης ἐξ Ἀρκαδίας, Κερκιδᾶς ὄνομα, ἀποδυνήσκων ἔλεγε πρὸς τοὺς οἰκίους ἀθνημονύμενους, ἡδέως ἀπολύεσθαι τοῦ ζῆν· δι' ἐλπίδος γὰρ ἔχειν συγγενέσθαι τῶν μὲν σοφῶν Πυθαγόρα, τῶν δὲ ἱστορικῶν Ἐκαταίῳ, τῶν δὲ μουσικῶν Ὀλύμπῳ, τῶν δὲ ποιητῶν Ὀμήρῳ. Καὶ ἐπὶ τούτοις, ὡς λόγος, τὴν ψυχὴν ἀπέλιπεν.

6 fr. 2, II⁴ S. 513 f. Bgk. Οὐ μὲν ὁ πάρος γὰρ Σινωπεὺς | τῆνος ὁ βακτροφόρος, διπλοείματος, αἰθεριβόσκας, | ἀλλ' ἀνέβα χῆλος ποτ' ὀδόντας ἐρείδας, | καὶ τὸ πνεῦμα συνδακόν· | ἧς γὰρ ἀλαθίως | Διογένης Ζανὸς γόνος οὐράνιος τε κῶν. Dieses Lob des 'himmlischen Hundes' hat man erst neuerdings richtig verstanden: J. Bernays, Luc. etc. 1879 S. 25. 92 f.; E. Norden, Beitr. 1892 S. 380 A. 1; W. Capelle 1896 S. 22 m. A. 2; K. Praechter, Burs. Jahresb. 96 (1898) S. 19; Th. Gomperz, Gr. D. II² 1903 S. 128 f. Vorher waren die Verse als Spott betrachtet worden: A. Meineke, Kerkid. 1832 bezw. 1843 S. 93 bezw. 388 (richtig dagegen später der gleiche: Misc. 1863 S. 387; s. o. S. 205 A. 5); H. Flach, Gr. L. II 1884 S. 574; G. Süpfle 1891 (vgl. o.) S. 423, und man sprach immer nur von 'satirischen' Gedichten des Kerkidas, s. z. B. R. Nicolai, G. L. G. I 1² 1873 S. 134; H. Flach II 1884 S. 574; W. Christ, G. L. 4 1905 S. 142 — Auf Diogenes bezog schon Th. Bergk P. L. G. II⁴ S. 514 mit Recht auch das nächste

323¹, weil der dort besungene freiwillige Tod des Kyon durch Anhalten des Atems von Diogenes Laertios ausdrücklich auf die Meinung der γνώριμοι zurückgeführt wird, die an des Meisters Bahre trauerten.² Der Mann, dessen etwa 344 erfolgter Anschluß an den Makedonierkönig Philipp von Demosthenes (or. 18 § 295) schärfsten Tadel, von Polybios (17, 14) dagegen Rechtfertigung erfährt³, hat also wohl, ähnlich wie Phokion und andre Staatsmänner⁴, zu den Schülern des Diogenes gehört und in seinem späteren Alter⁵ in kynischem Geiste gedichtet. — Als Metrum stehen für die erhaltenen Partien ('Meliamben') im Vordergrund lyrische Maße, Daktylotrochäen und Daktyloepitriten. Die zwei dem Diogenes geltenden Nummern (fr. 2. 3) wurden schon oben erwähnt. Hierher gehören auch von weiteren sechs Stücken (fr. 4—9), welche größtenteils gegen Völlerei⁶ und Un-

in gleichem Tone gehaltene fr. 3, noch genauer O. Crusius (S. 151: <οὐδὲ> τὸ τᾶς δεινῆς χειρὸς | ἀναμύνει· οἶκος γὰρ ἄριστος ἀλαθῶς καὶ φίλος) auf des Diogenes Faß (adn. p. XL; vgl. o. S. 26 A. 3).

1 F. Leo (a. O.) scheinen die Worte ὁ πάρος γα (Z. 1) auf Abfassung 'lange nach Diogenes' Tode' zu deuten. Richtiger interpretiert W. Crönert (a. O.): *qui olim fuit Sinopensis*.

2 D. L. VI 76 περὶ δὲ τοῦ θανάτου διάφοροι λέγονται λόγοι· οἱ μὲν γὰρ πολύποδα φαγόντα ὤμων χολερικῇ ληφθῆναι καὶ ὧδε τελευτήσαι· οἱ δὲ τὸ πνεῦμα συγκρατήσαντα, ὃν ἐστὶ καὶ Κερκυδᾶς κτλ. (vgl. o. S. 205 A. 4) . . (77) οἱ μὲντοι γνώριμοι αὐτοῦ, καθὰ φησὶν Ἀντισθένης ἐν διαδοχαῖς, εἰκάζον τὴν τοῦ πνεύματος συγκράτησιν. Vgl. auch K. Praechter a. o. (S. 206 A. 6).

3 Um des Kynikers Spartanerfeindlichkeit zu begreifen, mag man an eine Diogenes-Chreia denken: Aelian v. h. IX 28 'Ἐπὶ νει Σπαρτιάτης τὸ ἔπος 'Ἡσιόδου τὸ λέγον 'Οὐδ' ἂν βοῆς ἀπόλοιτ', εἰ μὴ γέλιον κακὸς εἴη', ἀκούοντος Διογένης. 'Ο δὲ εἶπε· 'καὶ μὴν Μεσσηνίου καὶ οἱ βόες αὐτῶν ἀπολώλασι, καὶ ὑμεῖς αὐτῶν ἐστε οἱ γέλιονες'. Vgl. Joël II S. 566 A. 2.

4 D. L. VI 76 ἤκουσε δ' αὐτοῦ καὶ Φωκίων ὁ ἐπίκλην χρηστὸς καὶ Στίλπων ὁ Μεγαρεὺς καὶ ἄλλοι πλείους ἄνδρες πολιτικοί. Die Nachricht über Phokion (Gomperz, Gr. D. II² 1903 S. 129; Joël, Archiv f. Gesch. d. Philos. 20 [1907] S. 165) ohne Not beanstandet von Zeller II 1⁴ 1889 S. 284 A. 2 und Natorp bei Pauly-Wiss., Artikel 'Diogenes' Nr. 44: V 1 (1903) Sp. 768, 63 ff. — Ein dem Phokion mit Antisthenes (D. L. VI 5 [Gnom. Vat. 9] ἐπαυνοῦμένους ποτε ὑπὸ πονηρῶν ἔφη· 'ἀγωνιᾷ μὴ τι κακὸν εἰργασμαί') gemeinsames Diktum bei Plut. Phoc. 8 p. 745c 'Ἐπεὶ δὲ λέγων ποτὲ γνώμην πρὸς τὸν δῆμον εὐδοκίμει . . , ἐπιστραφεὶς πρὸς τοὺς φίλους εἶπεν· 'οὐ δὴ πού τι κακὸν λέγων ἐμαυτὸν λέληθα'; — Οἱ τὰ κοινὰ πράττοντες z. B. auch unter den Hörern des Schusters Simon ('Aristipp': Soer. ep. 13 S. 618 He.).

5 Im Jahre 323, wo sich die Arkader mit gegen Makedonien erhoben, lebte er vermutlich nicht mehr in der Heimat, sondern vielleicht in Athen; vgl. Droysen, Gesch. des Hellenism. II² 1878 S. 55 A. 2.

6 fr. 7, Π⁴ S. 515 Bgk. 1 Ἄπαντα δ' ἔρπειν εἰς βυθὸν τὰ τίμια | 2 τῶν γαστριμάργων σῖτα, μῆτε σῖτ' ἔτι | 3 τῶν εὐτελεστάτων λέβητος ἐξ ἑνός | 4 ὀρεῶς λέγει πον Κερκυδᾶς ὁ φίλτατος, | 5 τέλος τρυφῶντων αὐτὸς ἐσθίων ἄλλας, | 6 αὐτῆς τρυφῆς ἔθ' ἄλμυρόν καταπύων, wo J. Sitzler, Fleck. J. 125 (1882) S. 159 ('Zu

bildung¹ polemisieren, mindestens drei (fr. 4—6); hierher ferner der aus einem ägyptischen Papyrus angekündigte² u. a. eine Partie von über 70 Zeilen umfassende Kerkidasfund, von welchem wir große Bereicherung unsrer Kenntnis erwarten dürfen; hierher gehörte endlich jenes 'Kerkidasfragment', das W. Crönert (*Cercidae fragmentum*: Rhein. Mus. 62 [1907] S. 311 f.), m. E. freilich nicht überzeugend, bei Athenaios (IV p. 163 f) zu entdecken gemeint hat.³ — Als eigentlichen Iambographen zeigt uns die Überlieferung den Kerkidas nur noch mit einem einzigen Vers, dem von Athenaios⁴ bewahrten Choliambos über die Syrakusanischen καλλιπυγοι (fr. 1 S. 513 B.; S. 136 M.):

Ἦν καλλιπύγων ζεύγος ἐν Συρακούσαις.

den gr. Iambogr.) in V. 2 statt μήτε σὶτ' ἔτι vorschlägt: μήτι σιτά γε. Die von A. Meineke (Fleck. J. 87 [1863] S. 387) als Parallele beigebrachte weitere Stelle des Gregor von Nazianz (ἄρτος ἡ καρυκία | ἐμοὶ τὰ πόματ' ἐξ ἁλῶν ἅπαν γλνκί, | οἷς τῶν τρυφῶντων ἁλμυρὸν καταπτύων) hatte Th. Bergk nicht aufzufinden vermocht. M. Haupt (Varia 83, Herm. V 1871 S. 183 f. = Opusc. III 1876 S. 527 f.) wies sie unter gleichzeitiger Emendierung nach als V. 96—98 der Σύγκρισις βίων (Bd. 37 Sp. 656 Migne). — fr. 6 S. 515 B. (Ath. VIII p. 347 d e: λεβητοχάρων). — fr. 4 S. 514 B. Νοῦς ὀρεῖ καὶ νοῦς ἀκούει· | πῶς κ' ἴδοιεν τὰν σοφίαν πέλας ἔστα-
κνίαν | ἀνέρες, ὧν τὸ κέαρ παλῶ σέσκαται | καὶ δυσενκλίπτω τρυγί (vgl. o. S. 152); wo der aus Epicharm (fr. 249 S. 137 Kb.) stammende V. 1 neuerdings wieder von W. Headlam (*Various conjectures* II: Journ. of Philol. 21 [1893] S. 78 f.) als Glosse zu ἴδοιεν (V. 2) athetiert wird. — fr. 8 S. 515 B. μαγίς (= τράπεζα).

1 fr. 5 S. 514 B. Ἐν κριομύξοις ἀνδράσιν ἐνδοκιμήσει: s. o. S. 26; vgl. noch A. Meineke, Fleck. J. 87 (1863) S. 387.

2 Grenfell und Hunt, *A large find of Greek literary papyri*: The Times, Monday, May 14, 1906 S. 4 Sp. 2 f.: ungenau wiedergegeben Berl. ph. Wochenschr. 26 (1906) Nr. 22 (2. Juni) Sp. 703.

3 Es handelt sich um die Verse, die der witzige Kitharist Stratonikos in einem Briefe an den kynisierenden Pythagoriker Diodor von Aspendos (s. o. S. 193 A. 4) verwandte: τῷ περὶ θηροπέπλον μανίας ὕβρεώς τε περιστάσιμον | στοὺν ἔχοντι Πυθαγόρου πελάτα. Gegen Kerkidas als ihren Verfasser scheinen mir folgende Gründe zu sprechen: 1. Wie wir sahen (o. S. 207 m. A. 5), fällt des Kerkidas poetische Tätigkeit vermutlich in die letzte Zeit des großen Alexander. Entschieden höher hinauf führen uns Stratonikos und Diodor. Letzteren, den Archestratos von Gela in seiner um 330 verfaßten Ἱδνπάθεια (fr. 23, 19 f. S. 151 Brandt) erwähnt (vgl. M. Wellmann, Archestratos Nr. 16: Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 459 f.), setzt man heute allgemein früher an als ehemals, E. Rohde z. B. (Qu. des Iamb., Rh. M. 27 [1872] S. 59 = Kl. Schr. II 1901 S. 170) ca. 350. — 2. Auch abgesehen von chronologischen Bedenken, hatte der Pythagorasfreundliche (o. S. 206) Kerkidas zum Angriff gegen den ihm geistesverwandten Diodor gewiß keinen Grund. — 3. wäre es eines Stratonikos unwürdig, den dichterischen Zeitgenossen einfach, ohne eigene, wenn auch nur parodische Leistung, zu zitieren.

4 Ath. XII p. 554 d (III S. 223, :9—22 Kb.) αὐται οὖν ὑπὸ τῶν πολιτῶν καλλιπυγοὶ ἐκαλοῦντο, ὥς καὶ ὁ Μεγαλοπολίτης Κερκιδᾶς ἐν τοῖς Ἰάμβοις ἰστορεῖ λέγων· ἦν . . . Συρακούσαις.

Er stammt aus jener populären Novellette¹ von den beiden schönen, aber armen Bauersmädchen, welche, dank der Gunst Aphrodites, zwei reiche Brüder, Patriziersöhne aus der Stadt, zu Männern bekamen², aus jener Erzählung, die ich mit der Phaedrusfabel vom 'reichen und vom armen Freier' (app. 14) vergleichen möchte. Nach der gewöhnlichen griechischen Moral, auch der der sieben Weisen³, galt bei der Heirat bekanntlich der Grundsatz: τὴν κατὰ συντόν ἔλα, und entsprechend für die Frau. Wenn demgegenüber Kerkidas die Mißachtung äußerer Rücksichten und das Recht der Liebe vertritt, so ist das ganz gut kynisch und mag etwa an den Roman des Krates und der Hipparchia erinnern.⁴ Ob unser Poet auch schon zum Schluß von der Tempelgründung der dankbaren καλλιπυγοι erzählte, steht dahin. Nach dem Wortlaut des Athenaios⁵ wie aus innern Gründen⁶

1 Nach der verfehlten Ansicht von H. Flach, Gr. Lyr. II 1884 S. 574 hatte Kerkidas 'in Choliamben jene beiden Schwestern von Syrakus verhöhnt'.

2 Ath. XII p. 554 c d (III S. 223, 6—19 Kb.) ἀνδρὶ ἀγροίκῳ ἐγένοντο δύο καλὰ θυγάτρες· αὗται φιλονικήσασαί ποτε πρὸς ἐντὰς προελθοῦσαι ἐπὶ τὴν λεωφόρον διεκρίνοντο, ποτέρα εἴη καλλιπυγότερα καὶ ποτε παριόντος νεανίσκου πατέρα πρεσβύτην ἔχοντος ἐπέδειξαν ἐντὰς καὶ τοῦτω· καὶ δὲ θεασάμενος ἔκρινε τὴν πρεσβυτέραν· ἥς καὶ εἰς ἔρωτα ἐμπεισῶν ἐλθὼν εἰς ἄστυ κληήρης γίνεται καὶ διηγείται τὰ γεγενημένα τῷ ἀδελφῷ ἐαυτοῦ ὄντι νεωτέρῳ. ὃ δὲ καὶ αὐτὸς ἐλθὼν εἰς τοὺς ἀγροὺς καὶ θεασάμενος τὰς παῖδας ἐρᾷ καὶ αὐτὸς τῆς ἐτέρας. ὃ δ' οὖν πατήρ ἐπει παρακαλῶν αὐτοὺς ἐνδοξοτέρους λαβεῖν γάμους οὐκ ἐπειθεν, ἄγεται ἐκ τοῦ ἀγροῦ τὰς παῖδας αὐτοῖς, πείσας ἐκείνων τὸν πατέρα, καὶ ζεῖνυσσι τοῖς υἱοῖς (Forts. in der vorvorigen Ann.). W. Riezler hat in seinen Erläuterungen zur Neapler Statue der Aphrodite Kallipygos (Brunn-Bruckmanns Denkmäler gr. u. röm. Skulptur, Text zu Tafel 578 [1904] S. 23; vgl. noch A. Ruesch, Guida illustr. del Mus. Naz. di Napoli 1908 Nr. 314 S. 105) den Passus mehrfach mißverstanden: kein 'Priester' ist der Vater der Jünglinge, sondern ein alter Herr (πρεσβύτης). Er selber wirbt, wenn auch ungern, um die Mädchen — weit entfernt, daß sie ihm der Bauer aufschwätzt.

3 Vgl. Pittakos im ersten Kallimachos-Epigramm. — Reiche Literatur über den Spruch geben v. Leutsch und Schneidewin zu Diogen. VIII 46 (I S. 314) und Apostol. XVI 55 (II S. 674 f.).

4 D. L. VI 96 (Hipparchia) . . ἦρα τοῦ Κράτητος καὶ τῶν λόγων καὶ τοῦ βίου, οὐδενὸς τῶν μυησεννομένων ἐπιστροφόμενῃ, οὐ πλούτου, οὐκ εὐγενείας, οὐ κάλλους· ἀλλὰ πάντ' ἦν Κράτης αὐτῇ. καὶ δὴ καὶ ἠπάλλει τοῖς γονεῦσιν ἀναιρήσειν αὐτήν, εἰ μὴ τοῦτω δοθείη. Κράτης μὲν οὖν παρακαλούμενος ὑπὸ τῶν γονέων αὐτῆς ἀποτρέφει τὴν παῖδα, πάντ' ἐποίει . . (97) εἴλετο ἡ παῖς κτλ.

5 Ath. XII p. 554 d e (III S. 223, 23—25 Kb.) αὗται οὖν ἐπιλαβόμεναι οὐσίας λαμπρᾶς ἰδρύσαντο Ἀφροδίτης ἱερὸν καλέσασαι Καλλιπυγον τὴν θεόν, ὡς ἱστορεῖ καὶ Ἀρχέλαος ἐν τοῖς Ἰάμβοις. Vgl. W. Riezler S. 2 A. 4.

6 Ich erinnere ans Verhältnis zwischen Phoinix und Kallimachos in der Thalesgeschichte (o. S. 19:). Ähnlich könnten des Kolophoniers Krähenlied (o. S. 179 f.) und die Κορυνιστά eines sonst unbekannten Hagnokles von Rhodos (Ath. VIII p. 360 b) zueinander gestanden haben, hinter dem schon Th. Bergk (Kl. Schr. II S. 152 A. 11; vgl. o. S. 181 A. 2) einen neuen iamborum poeta witterte.

mag man gern mit Riezler (a. O.) vermuten, daß jene ätiologische Pointe erst von einem (eine oder zwei Generationen) späteren Choliambographen¹ gelehrt alexandrinischer Richtung, dem 'Ägypter' Archelaos², hinzugetan ward.

Weitere kynische Choliambiker vermögen wir im vierten Jahrhundert nicht mehr zu fassen. Den Aischrion glaube ich zu den Alexandrinern rechnen zu sollen (s. u.)³, und was über Theokrit von Chios als skoptischen Hipponakteer gelegentlich (o. S. 151) konjiziert ward, bleibt außer Betracht als bloße Hypothese.⁴ — Sicherer geht man seit der Wende des Jahrhunderts. Daß von dem da als Pfleger und Anreger kynischer Dichtung (vgl. o. S. 41 u. u. § 3) so einflußreichen Krates von Theben neben anderen Metren nicht auch Choliamben existieren, könnte Zufall sein. In Konnex mit ihm bringen wir unsern Phoinix, dessen moralische Choliambik einerseits zu viel Übung und andererseits zu wenig Selbständigkeit aufweist, um nicht den Schluß auf vorausgegangene Muster nötig zu machen. Wenn zur gleichen Zeit ein notorisches Mitglied der Sekte, der Metroklesschüler Menippos von Gadara, Prosa mit allerlei

1 Auf Choliamben schloß für Archelaos bereits A. Meineke, Choliamb. S. 136.

2 Über ihn (s. noch Reitzenstein, 'Epigramm': Pauly-Wiss. VI 1 [1907] Sp. 93, 60) als Autor auch der *Ἰαυβοί* vgl. Susemihl I S. 466 A. 12; Reitzenstein, 'Archelaos' Nr. 34: Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 454.

3 Die geringfügigen Momente, welche mir früher wohl für kynischen Anhauch des Mannes zu sprechen schienen, waren folgende: 1. sein mutmaßlicher Sohn Lysanias befaßt sich mit dem Kyniker Diogenes (s. u. S. 217); 2. der angebliche Alexanderbegleiter und -verherrlicher Aischrion (vgl. aber u. S. 217) fände im analogen Beruf des kynischen Onesikritos (s. § 3) eine Stütze.

4 Das oben (S. 151) erwähnte elegische Epigramm des Chiers (vgl. Reitzenstein, 'Epigr.', Pauly-Wiss. VI 1 [1907] Sp. 81, 29) hat man jetzt auch im Berliner Didymos (Kol. VI Z. 46—49). — Zu 'Theokrits' choliambischer Grabschrift auf Hipponax (o. S. 151) s. noch die metrische Bemerkung von Crusius, De Babr. aet. 1879 S. 172 A. 2. — Was den angeblichen Choliambos auf Hermeias betrifft (*Ἐβροῦχος ὄν καὶ δοῦλος ἦρχεν Ἐκλάς*, o. S. 150 f.), so ist mir die reiche über ihn bestehende Literatur erst nachträglich bekannt geworden. Während er nach den Angaben der Alten dem Hipponax (Suid. v. *Ἐκλάς*) oder dem Aristoteles (E. M. v. *Ἐκλῆς*, p. 376, 26 f.; s. noch Bergk, Anth. ² 1868 fr. 6 S. 125) gehörte, gab man ihn in unsrer Zeit entweder (als Zitat) dem Peripatetiker Aristokles (Meineke, Chol. S. 175 f.) oder dem Aischrion (v. Wilamowitz, Anal. Eur. 1875 S. 133 A. 1) oder dem Chier Theokrit (Hartung, wo? wie ich o. S. 151) oder auch einem Aristotelesfeindlichen Anonymus (Bergk P. L. G. II⁴ S. 362). Gemäß einer, unabhängig voneinander, von Th. Bergk (P. L. G., a. O.) und R. Förster (Ein Vers des Helladios: Herm. 14 [1879] S. 469—472) geäußerten, gut begründeten Vermutung wäre der Vers weder *claudus* noch alt, sondern einfach ein gewöhnlicher Trimeter aus der Chrestomathie des (von Phot. Bibl. cod. 279 [s. bes. p. 530 a 34 f. B.] exzerpierten) zu Anfang des vierten nachchr. Jahrhunderts lebenden Grammatikers Helladios Besantinoos.

Versen satirisch vermischte, so war auch vermutlich bei ihm der hinkende Iambos vertreten, wie noch bei seinem römischen Nachahmer Varro (vgl. o. S. 147).

Weiterhin reihen sich nun der skizzierten Entwicklung passend noch mehrere länger bekannte, doch wenig lebendige Dichtergestalten ein. Ich denke zunächst an zwei schon bisher gewöhnlich zusammen genannte, von Naeke (Choeril. S. 195) zu früh noch ins vierte Jahrhundert gesetzte Choliambiker, Parmenon von Byzantion und Hermeias von Kurion auf Kypros. Der erstere ist uns, an Phoinix erinnernd, schon mehrmals begegnet. In seinem Schiffahrtsstückchen von der billigen Fracht (fr. 2 S. 146 M.; S. 220 A. L.²) sahen wir (o. S. 102) ein volkstümliches 'Epigramm'. Andre seiner sieben teilweise allzu dürrtigen Fragmente zeigen augenscheinlich kynische Motive. Die Erwähnung der βέμβιξ, eines ζῶον σφηκοειδές, μέλαν τῇ χροίᾳ, κέντρον χρώμενον ὡς οἱ σφήκες (fr. 4 S. 146 M.), könnte einem den Kyon als 'Wespe' (o. S. 175) ins Gedächtnis rufen. Die im 'ersten Buche der Iamben' begegnenden skythischen Βονδῖνοι¹ mochten mit ihrem 'Leben auf dem Karren' als kynisches Muster figurieren ähnlich wie der Anacharsis des Plutarchischen Siebenweisenmahls.² Hätte M. Haupt mit einer Emendation in den Theokritscholien das Rechte getroffen, so wäre irgendwo bei Parmenon ein (schöner) Knabe geschildert gewesen.³ Indessen bei weitem die beste und signifikanteste Probe des Dichters gibt uns fr. 1 (S. 145 M.; S. 220 B.) mit seiner packend realistischen Zeichnung eines Trinkers, eine Satire, zu welcher der Bürger der wegen Trunksucht verschrieenen⁴ Stadt besondere Veranlassung fühlte:

1 fr. 5 S. 146 Mein.: Steph. Byz. s. v. Βονδῖνοι (S. 180 Mein.): ἔθνος Σκυθικόν, παρὰ τὸ δινεύειν ἐπάνω ἀμαξῶν ὑπὸ βοῶν ἐλκομένων· ἀμαξόβιοι γὰρ οἱ Σκύθαι. Παρμενὼν δὲ Βυζάντιος ἐν ἰάμβων πρώτῳ.

2 Plut. sept. sap. conv. 12 (Aisopos): τοῦτω γὰρ (Anacharsis) οἶκος οὐκ ἔστιν· ἀλλὰ καὶ σερμύνεται τῷ ἄοικος εἶναι, χρεῖσθαι δ' ἀμάξῃ, καθάπερ τὸν ἥλιον ἐν ἄρματι λέγουσι περιπολεῖν, ἄλλοτε ἄλλην ἐπινεμόμενον τοῦ οὐρανοῦ χώραν κτλ. Vgl. K. Praechter, Zur Frage nach Lukians philosophischen Quellen: Archiv f. Gesch. d. Philos. 11 (1898) S. 505—516 (bes. S. 513 f. Nr. 3).

3 Schol. Ambros. in Theocr. id. VI 3 S. 47 Ziegler: Πυρρός· ὁ ἀρτίχρονος, ὁ ἥδη παγωνίτης. Εὐριπίδης· πυρροῖς γενέσσειν. Ὁ δ' ἡμιγένηος· Παρμενίσκος· παῖδ' οὗτε γένειον πυρρὸν οὐδ' ὑπηνήτην. Während Ahrens an ein Dramatikerfragment gedacht, restituierte M. Haupt, Coniectanea 23 (Herm. V 1871 S. 322 = Opusc. III 1876 S. 545) den Skazon παῖδ' οὐ γένειον πυρρὸν, οὐδ' ὑπηνήτην und riet, statt Παρμενίσκος zu schreiben Παρμενών.

4 Vgl. Aelian v. h. III 14 Βυζαντίους δὲ δεινῶς οἰνόφληγας ὄντας ἐνοικεῖν τοῖς καπηλείους λόγος ἔχει κτλ.; Theopomp fr. 65 (FHG I S. 287): ἦσαν δὲ οἱ Βυζάντιοι . . ἀκόλαστοι καὶ σπουδαῖς καὶ πίνειν εἰδισμένοι ἐπὶ τῶν καπη-

Ἀνὴρ γὰρ ἔλκων οἶνον ὡς ὕδωρ ἵππος
 Σκυθιστὶ φωνεῖ, οὐδὲ κόππα γυνώσκων·
 κεῖται δ' ἀνανδὸς ἐν πίθῳ κολυμβήσας,
 κἀδυνπος ὡς μήκωνα φάρμακον πίνων.

Wir haben da einen in Kunst und Literatur beliebten¹ Typus, gemalt mit kynischer Tendenz (vgl. o. S. 108 A. 1), in den kräftigsten, kynischen Farben: 'Ein Mann, der Wein säuft wie ein Gaul Wasser | schreit nach Skythenart ohne einen Funken Verstand | und liegt lautlos da, nachdem er ins Faß getaucht ist, | schlafend, so fest, als hätte er Mohngift getrunken'. Zum einleitenden Tiervergleich verweise ich auf S. 25, zu dem für wüsten Lärm beim *συνπόσιον* sprichwörtlichen Beispiel der (sonst ja gerade 'kynischen': s. o.) Skythen auf Anakreon fr. 45a S. 225 Cr. ἄγε δηῦτε μηκέτ' οὐτῶ πατάγῳ τε κάλαλητῶ | Σκυθικὴν πόσιν παρ' οἴνῳ μελετῶμεν, ἀλλὰ καλοῖς | ὑποπίνοντες ἐν ὕμνοισ², zur Redensart vom Koppa auf O. Crusius, Unters. S. 58 f., dessen Vorschlag φαίνεται(αι) statt des charakteristischen φωνεῖ ich freilich nicht billigen kann trotz des schwierigen Hiatus³. Der schnelle Übergang vom wüsten Schreien des Trinkers zum tiefen Schlummer⁴ (Z. 2. 3) ist wohl begründet, unnötig also Meinekes Annahme einer Lücke. Der πίθος spielt auch in den Trinkergrabschriften seine Rolle⁵: ἡ πίθων σποδός nennt Leonidas von Tarent (A. P. VII 455) die φίλοινος Maronis, und von Peisistratos (A. P. VII 422, 5 f.) sagt er (ähnlich wie Parmenon): *ἐν ἀκρήτῳ δὲ κατέσβης | Χίρ;⁶ Zum Bilde vom Mohngift sei an die (kynisch-)stoische Bezeichnung des Weines als (θανάσιμον) φάρμακον

λείων; dazu Becker-Göll, Charikl. II 1877 S. 5. 187 f.; s. ferner Ath. VIII p. 351 c καὶ τὸ Βυζάντιον (ἐκάλει Σρατόνικος) μασχάλην τῆς Ἑλλάδος.

1 Vgl. J. Geffcken, Leonidas von Tarent S. 72 f. Es handelt sich hier künstlerisch wie literarisch (Komödie, Epigramm) besonders um die Trinkerin.

2 S. dazu F. Winter, Archaische Reiterbilder v. d. Akropolis: Archäol. Jahrb. VIII 1893 S. 153 m. A. 18; Hirzel, Dial. I 1895 S. 152.

3 Ihn zu meiden, schrieben Scaliger, Porson und Gaisford statt οὐδὲ: μηδέ, Meineke κοῦδέ.

4 Vom einschlafenden Zecher wird an vielen Stellen gesprochen. Vgl. z. B. Theognis 469 ff. μηδ' εἴδοντ' ἐπέγειρε, Σιμωνίδη, ὄντιν' ἂν ἡμέων | θωρηχθέντ' οἴνῳ μαλθακὸς ὕπνος ἔλῃ, | μηδὲ κτλ.; Luc. Conv. s. Lap. 47 (der Kyniker Alkidamas); Ath. XV 34 p. 686 c (Kynulkos).

5 S. etwa A. P. VII 384, 7 f. (M. Argentar.) τοῦτο δ' ἔλεξε | ψευδές, ἐν' ἀγῶνι κῆρ φθιμένοισι πίθων; 329, 3 f. (ad.) οὐ κεύθει φθιμένην βαιὴ κόνης· ἀλλὰ πίθος μοι, | σύμβολον εὐφροσύνης, τερπνὸς ἔπεστι τάφος.

6 Dem κολυμβᾶν unsres Parmenon noch näher kommt Aristons (s. § 3) Epigramm auf Ampelis, die φιλάκρητος: A. P. VII 457, 5 f. γράψ δὲ παλαιῇ | ναῦς ἄθ' ὑποβρύχιος ζωρὸν ἔδν πέλαγος.

μανίας oder ἀφροσύνης, andererseits des Wassers als φάρμακον σωφροσύνης erinnert.¹

Von Hermeias von Kurion haben wir noch (bei Ath. XIII p. 563de: S. 147 Mein.; S. 220 Bergk) fünf Verse einer choliambischen Invektive gegen heuchlerische und unwürdige Stoiker. Sein Leben fällt also frühestens ins dritte Jahrhundert: ob erst gleichzeitig mit Chrysippos (Bernhardy, Grundr. II 1² 1856 S. 476), bleibt ungewiß. Analoge Verhöhnung stoischer Philosophen gibt es bereits beim Phliasier Timon.² Für einen Kyniker als Autor spricht wohl außer sachlichen Parallelen (vgl. o. S. 39 f. 145 f., bes. 145, 2) der derb massive Ton.

Neben Hermeias hat zuerst A. Meineke³ einem Poeten seinen Platz gegeben, über den die Debatte noch heute nicht verstummt ist, dem seiner Herkunft nach unbekannten Diphilos. Auf ihn als einen und den gleichen Choliambographen wird man mit Recht die zwei in Betracht kommenden Stellen beziehen, schol. Pind. Ol. X 83 S. 331 f. Drachm. und schol. Ar. Nub. 96. Jene⁴ zitiert nach dem Aristarcheer Aristodemos von Elis als Belege für den ersten Olympischen Wagensieger Semos von Mantinea von Diphilos, 'dem Verfasser der Theseis'⁵, die zwei Choliamben (fr. 1 S. 504 Bgk.⁴; S. 147 f. Mein.):

Τρέψας δὲ πάλους ὡς ὁ Μαντινέως Σῆμος,
ὃς πρώτος ἄρματ' ἤλασεν παρ' Ἀλφειῷ.⁶

1 Belege aus Philon bei Wendland, Beitr. 1895 S. 21 m. A. 1. K. Praechter, Zur Fr. nach Lukians philos. Quellen, Archiv f. Gesch. d. Philos. 11 (1898) S. 515 A. 18 zieht auch den Anacharsisspruch vom ἔλαιον μανίας φάρμακον (D. L. I 104) heran.

2 Ich meine die Klage des Schülers (fr. 23 S. 124 ff. W.; 66 S. 202 D.), erhalten bei Sext. Empir. adv. math. XI 171f.: αἱ δὲ τοιαῦται ὑποσχέσεις (Stoicorum) θηρεύουσι μὲν τοὺς νέους ἐλπίσι ψυχραῖς, οὐκέτι δὲ εἰσὶν ἀληθεῖς. παρὸ καὶ ὁ Τίμων ὅτε μὲν τοὺς ἐπαγγελλομένους τὴν παράδοσιν αὐτῶν ἐπισκώπτει, λέγων . . (fr. 57 W.; 65 D.), ὅτε δὲ τοὺς προσέχοντας αὐτοῖς μεταμελονμένους ἐφ' οἷς μάτην ἐμόχθησαν παρῆσθαι διὰ τούτων 'φῆ δέ τις αἰάξων κτλ.'.

3 Choliamb. S. 147 f., entgegen seiner früheren Ansicht (Hist. cr. 1839 S. 448 f.), und deswegen getadelt von B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 216.

4 schol. Pind. Ol. X 83a . . παρατίθεται δὲ καὶ τὸν γράφοιτα τὴν Θησιίδα, | μαρτυροῦντα τῷ Ἡρώι τὴν τοῦ ἄρματος ἡμιοχεντικὴν ἀρετὴν. 'στρωφῆς δὲ πά- | λους ὡς ὁ Μαντινέως Ἡρώς'. — 83b (S. 332, 7—13) Ἀριστόδημος δὲ φησὶ μὴ | δύνασθαι συγχεῖν Ἀιγυρόθιον τὸν κατὰ Κέκροπα Ἡρακλεῖ. ἀλλὰ μὴδὲ Ἀρκάδα | εἶναι, ἀλλ' Ἀθηναῖον. Σῆμον δὲ τινα νῦν νενικηκέναι ἄρματι, ὥς φησι Δίφιλος ὁ | τὴν Θησιίδα ποιήσας ἐν τινὶ ἰάμβῳ οὕτω: 'τρέψας — Ἀλφειῷ'.

5 Auf die für uns sekundäre Frage, ob und wie sich der Choliambograph und der Epiker miteinander vertragen (vgl. Crusius, Art. 'Diphilos' Nr. 11: Pauly-Wiss. V 1 [1903] Sp. 1152 f.), gehe ich hier nicht ein.

6 An einen seelischen Wagnisvergleich habe ich schon oben (S. 70 A. 4)

Nach dieser¹ gab es von einem Diphilos ein besonderes Gedicht gegen einen als Sklaven verhöhten Philosophen Boidas. Im letzteren Scholion hat noch jüngst O. Crusius (Artikel 'Diphilos' Nr. 11: Pauly-Wiss. V 1 [1903] Sp. 1152 f.) nach älteren Vorgängern² mit aller Entschiedenheit eine Zeitangabe gefunden, wonach unser Choliambendichter Diphilos ins fünfte vorchristliche Jahrhundert, vor den Komiker Eupolis gehöre. Mich führt wiederholte gewissenhafte Betrachtung des Wortlauts zu andrem Ergebnis. Für den Satz, daß der Aristophanischen Verspottung des Sokrates keine persönliche Feindschaft zugrunde liege, gibt uns der zweite Abschnitt folgende beiden Beweise: erstens (*πρῶτον*, nicht *πρῶτος* 'als erster', wie Crusius interpretiert) verspottete auch Diphilos den Philosophen Boidas in einem eignen Gedichte als Sklaven — ohne Feindschaft, und zweitens hatte Aristophanes mit seiner Sokrates-Persiflage bereits einen Vorgänger in dem gewiß nicht feindseligen (s. den ersten Teil des Scholion) Eupolis. Von einer chronologischen Andeutung über Diphilos sehe ich keine Spur und glaube darum den Mann in jene Epoche setzen zu dürfen, für welche unser Zeugnis einzig paßt, wo man den im fünften Jahrhundert schwer denkbaren Philosophen Boidas³ unterbringen kann und wo persönliche Invektiven unter den

vermutungsweise gedacht. Als weitere Parallele ließe sich aus dem Wiener Diogenespapyrus (vgl. o. S. 44 A. 3) der Passus von der Flucht vor der *κακία* verwerten (Kol. VI 18—25 S. 52 Crönert): . . ὦ[σπ]ερ ὁ Πέλο[ψ] | [ξ]ητήσας ἔπινος τοῦ[ς] κρατίστους ὤκειτο δειν φεύγειν [τὸν ἀν]|δροφόνον Οἰνόμαον, οὕτω καὶ | σὺ ζητήσας ὀχημὰ τι ὡς τάχιστα πτέρυγας λαβὼν φευξεί | τὴν κακίαν, ἵνα μὴ ἀλοῦ[ς] κ[ἀ]κίστ' ἀπόλῃ. — Unerweislich ist die von B. ten Brink (Philol. VI 1851 S. 215) und H. Flach (II 1884 S. 572 f.) künstlich verfolgte Annahme, die Verse seien dem im Aristophanes-Scholion (s. die nächste Anm.) genannten Diphilosgedicht auf den Philosophen Boidas entnommen.

1 schol. Ar. Nub. 96 . . οἱ δ', ὅτι ὁλόκληρον εἰς αὐτὸν (Sokrates) συνέταξε (Aristophanes) δρᾶμα, [ὃ fälschlich eingesetzt von Dindorf, καὶ ebenfalls unrichtig von Bergk] δι' ἐχθρὰν νομίζουσιν αὐτὸν πεποιημέναι, οὐκ ὀρθῶς οἴονται. πρῶτον μὲν γὰρ Δίφιλος εἰς Βοῖδαν τὸν φιλόσοφον ὁλόκληρον συνέταξε ποίημα, δι' οὗ καὶ εἰς δουλείαν ἐρυνκάνετο ὁ φιλόσοφος. οὐ διὰ τοῦτο δὲ ἐχθρὸς ἦν. ἔπειτα Εὐπολις, εἰ καὶ δι' ὀλλῶν ἐμνήσθη Σωκράτους, μᾶλλον ἢ Ἀριστοφάνους ἐν βλαῖς ταῖς Νεφέλαις αὐτοῦ καθήψατο κτλ.

2 A. Meineke, Hist. cr. 1839 S. 449; G. Bernhardt, Grundr. II 1² 1856 S. 474 f.; R. Nicolai, G. L. G. I 1 (1873) S. 101; H. Flach, Gr. Lyr. II 1884 S. 572.

3 Ich würde den literarisch sonst nur bei einem Lysippschüler (Erzgießer: vgl. C. Robert b. Pauly-Wiss. III 1897 Sp. 594; O. Crusius, ebd. V 1 [1903] Sp. 1153, 2—4) begegnenden Namen (über ihn Th. Bergk, Comm. de rel. com. Att. ant. 1838 S. 165 A. *; zweifelnd dachte ich wohl schon an *Βόηθος*) am liebsten auf einen Stoiker beziehen. Von einem 'sizilischen oder italischen Philosophen' sprach einst A. Meineke, a. O. S. 449 A. 2 und nach ihm B. ten Brink, Philol. VI 1851 S. 215.

Anhängern verschiedener Schulen an der Tagesordnung waren¹, d. h. etwa ins dritte Jahrhundert. Mit aller Vorsicht wage ich noch genauer die Vermutung, daß es sich um jenen Diphilos handle, der bei Diogenes Laertios² als ein Schüler des von der Stoa abgesprungenen, kynisierenden Ariston von Chios figuriert.³ Choliambendichtung, moralische wie polemische, könnte uns in dieser Gesellschaft mitnichten überraschen (s. § 3). Der dem Boidas gemachte Vorwurf der *δουλεία* fände seine schlagende Parallele in dem Witzwort, das sich Bion der Borysthenit gegen den Stoiker Persaios als früheren *οἰκέτης* erlaubte.⁴

Zu Ende ist nun die Reihe bekannter Dichternamen, nicht aber der Vorrat choliambisch-kynischer Dichtungsreste. Bedeutendere

1 Hirzel, Dial. I 1895 S. 354: 'Man . . bediente sich (der Briefe) auch zur Polemik: denn viel mehr als früher war der wissenschaftliche Streit ein persönlicher geworden und wurde mit Nennung des Namens der Gegner geführt' (Beispiel: Philochoros an Asklepiades). Um von Menipps *ἐπιστολαὶ . . πρὸς τοὺς φυσικοὺς κτλ.* (D. L. VI 101; Hirzel I S. 358 A. 2) und des Persaioschülers Hermagoras *Μισοκύνων* (Hirzel I S. 402) abzusehen, erwähne ich noch Aristons von Chios Briefe *πρὸς Κλεάνθην* (D. L. VII 163; vgl. Hirzel I S. 357 A. 4).

2 D. L. VII (Ariston von Chios) 161 οὕτω δὲ φιλοσοφῶν καὶ ἐν Κυνοσάργει διαλεγόμενος ἔχονσαν αἰρετιστὴς ἀκοῦσαι. Μιλτιάδης οὖν καὶ Δίφιλος Ἀριστώνειοι προσηγορεύοντο. Vgl. H. v. Arnim, 'Diphilos' Nr. 14: Pauly-Wiss. V 1 (1903) Sp. 1155. — Ob etwa dieser Aristoneer Diphilos als Menippeisches Vorbild des Homonymus in Lukians Symposion in Betracht komme, fragt sich R. Helm, Luc. u. Men. S. 273 Anm. 1 und hält es für 'kaum denkbar'.

2 Wir kennen aus der Zeit noch einen Diphilos vom Bosphoros, der zuerst beim Megariker Euphantos studierte und ihm nachher von Stilpon ausgespannt ward (D. L. II 113; vgl. P. Natorp, 'Diphilos' Nr. 13: Pauly-Wiss. V 1 [1903] Sp. 1155; 'Euphantos': P.-W. VI 1 [1907] Sp. 1166). Wenn man bedenkt, daß Zenon selber durch die megarische Schule, darunter diejenige Stilpons, hindurchging (Susem. I S. 51), so wird man auch für diesen Diphilos ein späteres Weiterstreiten zur Stoa und zum Stoiker Ariston und demnach seine Identität mit dem Aristoneer nicht für unmöglich halten.

4 Ath. IV 54 p. 162d *χαριέντως γὰρ ἔφη Βίων ὁ Βορυσθενίτης θεασάμενος αὐτοῦ χαλκὴν εἰκόνα, ἐφ' ἧς ἐπεγέγραπτο 'Περσαίων Ζήνωνος Κιτιά', πεπλανηθεὶς εἶπε τὸν ἐπιγράψαντα· δεῖν γὰρ οὕτως ἔχειν 'Περσαίων Ζήνωνος οἰκετιᾶ'. ἦν γὰρ ὅντως οἰκέτης γεγονὼς τοῦ Ζήνωνος κτλ. Vgl. Susemihl I S. 69 A. 263. — Wie ich bei der Korrektur aus den Nachträgen zu Meinekes Comici (V 1 [1857] S. 11: H. Iacobi) ersehe, wollte eine (mir unzugängliche) Utrechter Doktordissertation von I. A. Grothe (*De Socrate Aristophanis* 1843) statt des Boidas im Aristophanesscholien den Βίων selber substituieren. Der verfehlte Vorschlag geht von der richtigen Beobachtung aus, daß Angriffe wie der des Bion gegen Persaios in der Regel auf Gegenseitigkeit beruhten. Den Bion hatten die Stoiker Persaios und Philonides ihrerseits vorher gereizt, indem sie den König Antigonos Gonatas zur Frage nach seiner Herkunft veranlaßten (D. L. IV 47: vgl. Susemihl I S. 34). Ariston der Chier ward vom Sillographen Timon (fr. 64 S. 186 W.; 6 S. 186 D.) als *κόλαξ* des Persaios gebrandmarkt (vgl. Ribbeck, Kolax 1884 S. 90).*

Stücke aus einem, nach allem zu schließen, recht umfangreichen Schrifttum retteten uns Heidelberger und englische Papyri: dort besitzen wir in einem Florilegium neben der Phoinix-Diatribe vom *πλοῦτος* Choliamben über Knabenliebe und vor allem eine der Habsucht geltende Predigt von kynisch gemäßigter Richtung; hier vernimmt man das nämliche Thema in bittrem und leidenschaftlichem Ton. Der Entstehung nach gehören die Poeme vermutlich noch alle ins dritte, höchstens ins zweite Jahrhundert v. Chr. Viel, viel weiter reichte ihre Wirkung. Nach dem Beispiel, das uns der Londoner Papyrus, kombiniert mit dem Oxforder Urbild, vor Augen stellte (vgl. o. S. 7 f.), sind jene Moralgedichte als wirkliche Volksbücher breiter Schichten jahrhundertlang von der alexandrinischen Epoche bis weit in die Kaiserzeit lebendig geblieben, lebendig in Ägypten und anderwärts, erst recht wohl in eigentlich griechischen Landen. Von ihrer großen Beliebtheit zeugt auch der Umstand, daß manche ihrer Verse als geflügelte Worte und proverbiale Dikta zirkulierten¹, wie denn choliambische Sprichwörter überhaupt keine Seltenheit waren.² Die Produktion auf einem so reich kultivierten Gebiete hat sich gewiß nicht auf frühhellenistische Ära beschränkt, sondern lange gedauert. Nachdichtende Einschübe im Londoner Text und bei Phoinix (o. S. 184. 187. 189 f.) verschafften uns einzelne Proben. Sonst sind nur wenige Sprengstücke auf uns gekommen³: je ent-

1 Ich erinnere an die Habsuchtslosung im Londinensis (vgl. o. S. 161) und an den Heidelberger Spruch von der Salzfracht (o. S. 94 ff.).

2 Die von Meineke aufgenommenen Beispiele haben wir oben (S. 95) erwähnt. Nach weiteren natürlich keineswegs sicheren fahndet H. Sauppe, Euripides im Würfelspiel, Philol. XI 1856 S. 39 f. Er nennt folgende vier: 1. *Χλος παραστῆς Κῆρον οὐκ ἐξέσώζειν* [vgl. Strattis *Ἀημνομέδαι* fr. 23 (I S. 717 K.)]. — 2. *Ἄρκτον παρούσης — ἔχρη μὴ ζήτει* (Zenob. Ath. III 132). — 3. *Ἀεὶ με τοῖ[ον]τοι πολέμ[οι] διώκουσιν* (Zenob. II 52; genau so wiederum, von Sauppe unabhängig, W. Headlam, *Choliambic fragments*: Class. Rev. XIII 1899 S. 156 B). — 4. *Ἐπεδίσκευκας πονηρὰ πάντας* (B. A. I 1814 S. 67, 27). B. ten Brink (*Variae lectiones*: Philol. XIII 1858 S. 607) wies den letzteren (zäsurlosen!) Vers dem Hipponax zu. — Ich will auch den populären Hinkiampos nicht unberührt lassen, durch den nach Aristot. de part. anim. III 10 p. 673a 21 der abgehauene Kopf eines karischen Zeuspriesters den unbekannten Mörder verriet: *Ἐπινδρον* (so B. ten Brink, *Hipponactea* c. 13: Philol. VI 1851 S. 216 statt: *ἐπ' ἀνδρός*) *ἀνδρα Κερκιδᾶς ἀπέκτεινεν*.

3 Sie sind bereits alle gelegentlich zitiert und kommen im nächsten Paragraphen nochmals zur Sprache. — Der Vorsicht bedarf es, wenn man unter Trimetern der das Quantitätsgefühl verlierenden Byzantinerzeit Choliamben entdeckt (vgl. schon o. S. 162 das Beispiel aus Gregor von Nazianz). Mehrere Fälle derart notierte ich aus der *Comparatio Menandri et Philistionis* (W. Meyer, Abh. bayr. Ak., philos.-philol. Cl. XIX 1891) z. B. Vers 165 (S. 283) *ἐνὸς γὰρ αὐτῶν εὐθέως ἐχθρὸς γίνῃ*; 203. 265. 291. 295. 305.

schiedener sich die Dichtart in populärer Niederung bewegte, um so weniger davon drang hinauf in die höhere Literatur.

Inzwischen hatte aber die Choliambik längst auch in höherer Literatur eine Stelle gefunden, dank dem gelehrten Bemühen der Alexandriner. Den Anfang mache da ein Choliambograph, den eine Überlieferung mit dem Eponymos der Epoche selber verbindet, der, ein Freund und Geliebter des Aristoteles, mit dem großen Alexandros gezogen sein¹ und in einem hexametrischen 'Tagebuch' (*ἑφημερίδες*) seine Taten gefeiert haben soll², ich meine den Aischrion von Samos (oder Mytilene).³ Jene ganze Erzählung erweist sich nun freilich als trügerisch; denn sie stammt aus der schwindelhaften 'Neuen Geschichte' des Ptolemaios Chennos.⁴ Wir verlieren also fürs erste unsern chronologischen Anhalt⁵ und schauen uns nach einer anderweitigen Hilfe um. Diogenes Laertios (VI 23) zitiert unter seinen Gewährsmännern für die Tracht des Kyon Diogenes einen *Αυσανίας ὁ Αἰσχρίωνος*. Wäre der Sohn mit dem durch eine Schrift über 'Iambendichter' und Homerstudien bekannten Kyrenaischen Grammatiker Lysanias, dem Lehrer des Eratosthenes⁶, identisch⁷, so käme man fürs vermutliche Geburtsjahr des Vaters zwar sicher noch

1 Suid. v. *Αἰσχρίων* (vgl. Eudocia Nr. 170 S. 119 Fl.; Zonar. Sp. 73 Tittm.). *Μιτυληναῖος, ἐποποιός, ὃς συνεξεδήμει Ἀλεξάνδρῳ τῷ Φιλίππου. ἦν δὲ Ἀριστοτέλους γνῶριμος καὶ ἐρώμενος, ὡς Νίκανδρος ὁ Ἀλεξανδρεὺς ἐν τῷ περὶ τῶν Ἀριστοτέλους μαθητῶν.*

2 Tzetz. chil. VIII 401 *ὄνπερ* (den Megabyzos des Parrhasios) *ιδὼν Ἀλέξανδρος ὁ μέγας ὁ Φιλίππου* | . . . 404 *σύρξ' ἐχούθη ψυχὴν, πολλὸς δέ μιν ἔσχ' ὀνυμαγδός,* | 405 *Αἰσχρίων ὥσπερ ἔγραψεν ἐν ταῖς ἑφημερίσιν.* | 406 *ὁ δὲ Αἰσχρίων οὗτος ἦν γένει Μιτυληναῖος* | 407 *καὶ ἔπη καὶ ἰάμβους δὲ σὺν ἄλλοις πόσοις γράψας.*

3 Zuletzt behandelt von G. Knaack bei Pauly-Wissowa I 1893 Sp. 1063 f. (Nr. 7). — Völlig ungenügend der Artikel von H. Flach, Gr. L. II 1884 S. 574 f.

4 Wie R. Hercher, Über die Glaubwürdigkeit der Neuen Geschichte des Ptolemaeus Chennos: Fleck. Jahrb. N. F. d. Suppl. I 1855 S. 269—293 (bes. S. 285 f. vgl. 273. 280) bewies. Neben Suidas und Tzetzes ist das Ptolemaios-exzerpt des Photios zu stellen S. 146 b 26—29 Bekker: *ἐφεξῆς δὲ περὶ Ἀλεξάνδρου τοῦ βασιλέως φησὶν, ὡς ἐν ἑφέσῳ θεασάμενος Παλαμήδην δολοφονούμενον ἐν πύνακι ἐθορυβήθη, διότι ἔρχει τῷ δολοφονουμένῳ Ἀριστόνεια ὁ σφαιριστὴς Ἀλεξάνδρον κτλ.*

5 Knaack (Sp. 1063, 56) noch immer, wenn auch vorsichtig: 'wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Aristoteles'.

6 Letzterer geboren 276; vgl. Susemihl I S. 410 m. A. 4.

7 Diese naheliegende Kombination machten bereits I. Ionsius *De scriptoribus historiae philosophicae* 1716, II S. 147; A. F. Naeke, Choeril. 1817 S. 193; F. G. Schneidewin, Delect. 1839 S. 224. Skeptischer: A. Westermann, Pauly-Teuffel IV 1846 S. 1298 Nr. 2 ('vielleicht'); G. Bernhardt II 1² (1856) S. 475 ('ferne Möglichkeit'); Susemihl I 1891 S. 345 A. 103 ('schwerlich').

ins vierte Jahrhundert, aber schwerlich so hoch, wie Ptolemaios Hephaistionos voraussetzt, sondern eher ein Menschenalter tiefer. Wie stellt sich zu dieser natürlich problematischen Berechnung das Zeugnis von Aischrions Schriften? Nach dem Lügenberichte erschien er gleichzeitig als *λαμποποιός* und als *ἐποποιός*, eine Verbindung, wie wir sie oben (S. 213 A. 5) bei dem ins dritte Jahrhundert gewiesenen Diphilos fanden. Wird wohl der 'epische Dichter' die Geltung behalten? Es scheint so, mindestens dem Stoff nach. In einem verlässigen¹ Scholion zum Lykophron² nennt Tzetzes als Autor für die 'Affeninseln' (*Πιθηκοῦσαι*) *Αἰσχρίων ἐν ζ' Ἐφεσίδων*. Damit kombiniert man wohl richtig die freilich verbesserungsbedürftige Harpokration-Glosse von den an die Affeninseln geknüpften Kerkopen.³ Das emendierte Zitat an der letzteren Stelle lautet: *Αἰσχρίων ὁ Σάμιος ἐν τοῖς Ἰάμβοις*. Also jene seltsamen (wenigstens sieben Bücher zählenden) *Ἐφεσίδες* mit ihrem episch-mythologischen Inhalt hätten (iambisches oder vielmehr) choliambisches Metrum gehabt. Sowenig man das früher begriff⁴ und sowenig sich's zur Zeit Alexanders des Großen faktisch begreifen ließe, so verständlich wird es dann, wenn man den Mann als wahren Alexandriner betrachtet und seine Dichtung um 300 oder ins beginnende dritte Jahrhundert verlegt. Hinzu kommt ein zweites analoges Beispiel. Nach Athenaios⁵ hat Aischrion 'in einem seiner Iamben' die Sage vom Meergotte Glaukos behandelt, dem der Genuß eines Zauberkrautes Unsterblichkeit gab, und der

1 Vgl. R. Förster, Alkamenes u. die Giebelcompositionen des Zeustempels in Olympia etc.: Rh. Mus. 38 [1883] S. 438 A. 1.

2 Tzetz. schol. Lycophr. 688 S. 227 Scheer: *ἔτεροι δὲ γιγάντων νήσους τὰς Πιθηκοῦσας ἤκουσαν, αἳ εἶσι νῆσοι περὶ τὴν Ἰταλίαν. μέμνηται δὲ αὐτῶν καὶ Αἰσχρίων ἐν ζ' Ἐφεσίδων*.

3 Harpokr. v. Κέρκωψ (S. 110, 4 f. Bekker) *Αἰσχρίνης (Αἰσχρίων Maussacus) δὲ ὁ Σαρδιανὸς (Σάμιος Maussacus) ἐν τοῖς Ἰάμβοις καὶ τὰ ὀνόματα αὐτῶν ἀναγράφει, Ἀνδοῦλον καὶ Ἀτλαντον*.

4 Dafür nach Chr. A. Lobeck, Aglaoph. II 1829 S. 1301 f. erst wieder R. Förster a. O. — Durch die falschen *Ἐφημερίδες* ließ man sich meistens verlocken, die *Ἐφεσίδες* ihnen gleichzusetzen (M. Chr. G. Müller, Tzetz. schol. Lycophr. II 1811 S. 740 A. 15; Schneidewin, Die Epheseis des Aeschrion: Rh. Mus. IV 1846 S. 475—477; dagegen R. Förster a. O.) oder gar darnach zu korrigieren (Müller a. O.; Meineke, Chol. S. 139; B. ten Brink, *De Aeschrionis Samii Ephemeride*: Philol. VI 1851 S. 357; dagegen R. Hercher S. 286 und R. Förster a. O.).

5 Ath. VII 48 p. 296 ef *Αἰσχρίων δ' ὁ Σάμιος ἐν τινὶ τῶν ἰάμβων Ἰδνὸς φησὶ τῆς Σκύλλου τοῦ Σκιωναίου κατακολυμβητοῦ θνητοῦ τὸν θαλάσσιον Γλαῦκον ἐρασθῆναι. ἰδίως δὲ καὶ περὶ τῆς βοτάνης λέγει, ἣν φαγὼν ἀθάνατος ἐγένετο· καὶ θεῶν . . κατέσπειρε*.

sich in Hydne, die Tochter des Skyllos, verliebte. Mag die eine da erhaltene Zeile (fr. 6 S. 517 Bgk.⁴; S. 138 Mein.):

καὶ θεῶν ἄγρωσιν εὐρες, ἦν Κρόνος κατέσπειρε

ein hinkender Tetrameter¹ oder Trimeter² sein, auf jeden Fall weist uns das iambische Epyllion abermals in die genannte Epoche, in der auch elegisches Versmaß ähnlichem Zwecke zu dienen begann, in der z. B. nach dem Vorgang seiner Mutter Hedyle der Samier (?) Hedylos, der Freund des Asklepiades, jene nämliche Sage vom Glaukos elegisch bearbeitet hat.³ Die epischen Hinkverse Aischrions lassen uns immerhin ahnen, wie man dazu kam, ihn zum Herold des großen Make-donen zu machen. Wer weiß, ob sich seine Skazonten nicht gar auch bereits an der glorreichen nächsten Vergangenheit versuchten? Es wären das verschollene Ansätze zu einer choliambischen Alexanderdichtung, wie sie uns heute erst viel später im Pseudo-Kallisthenes und bei Iulius Valerius begegnet (s. u.). — Noch haben wir Aischrions andere sichere⁴ Fragmente zu mustern. Den Anfang der Bergkschen Sammlung (fr. 1—5 S. 516; 2—5 S. 137 f. Mein) bilden fünf in einer anonymen Rhetorik bewahrte Nummern, welche dort als Beispiele tadelnswerter λέξεις τροπικαί figurieren, von denen aber eigentlich nur die erste als Aischrionisch bezeugt ist.⁵ Sachlich bieten

1 So Th. Bergk S. 517 (zu fr. 6) unter Hinweis auf Ciceros entsprechendes Jugendgedicht: Plut. Cic. 2 p. 861e: καὶ τι καὶ ποιημάτων ἔτι παιδὸς αὐτοῦ διασώζεται, Πόντιος Γλαῦκος, ἐν τετραμέτρῳ πεποιημένον.

2 καὶ θεῶν <οἶτον> Naeke S. 194; βρώμα: Mein.; βρώσιν: Haupt, s. Kaibel z. St.) | ἄγρωσιν εὐρες ἦν Κρόνος κατέσπειρε. — Ein den Glaukos betreffender Choliambos des Aischrion: ἀνθρωποειδὲς ὕδατι θηρίον συζῶν auf Grund eines angeblichen Aischylosfragments (fr. 26 S. 11 N.²: Anecd. Bekk. S. 5, 21: ἀνθρωποειδὲς θηρίον ὕδατι συζῶν' ἐπὶ τοῦ Γλαύκου ἀναφανέντος ἐκ τῆς θαλάσσης. Αἰσχύλος) statuiert von R. Ellis, On some fragments of Aeschylus etc.: Journ. of Philol. XXI 1893 S. 25 (zustimmend: J. Sitzler, Burs. Jahresb. 92 [1897] S. 108). — Andre Skazontenreste 'vielleicht des Aischrion' spürt W. Headlam, Class. Rev. XIII 1899 S. 156 B auf: Ζῶον ἐν πνρὶ σκαῖρον (Salamander; aus Cramers Anecd. Gr. II 1835 S. 371, 19; 480, 6; 483, 3) und: (τέρψιν), ἦν χαρίζονται νύκτες (oder νύκτες ἦν χαρίζονται: ebendaher S. 480, 13).

3 Vgl. Susemihl II S. 533 m. A. 75; Crusius 'Elegie': Pauly-Wiss. V 2 (1905) Sp. 2280, 42 ff.

4 Von unsichern Zuweisungen sehe ich ab. Über den von U. v. Wilamowitz hierhergezogenen Choliambos auf Hermeias s. o. S. 210 A. 4, über die Bergksche (S. 519) Hetärenchreia den nächsten Paragraphen.

5 Anon. epit. rhet. (Rhet. Gr. III S. 650 Walz) 18 Αἱ μέντοι λέξεις τροπικαὶ σεμνότητα ποιοῦσι . . 21 ἂν πόρρω δὲ λαμβάνωνται . . 23 ὡς τὴν σελήνην οὐρανοῦ πάλιν Αἰσχρίων σίγμα. 651, 1 Οὕτω γὰρ λέξεσιν αὐταῖς αὐτὸ Αἰσχρίων λέγει (fr. 1): 'Μήνη τὸ καλὸν οὐρανοῦ νέον σίγμα'. τὸν λόγον ἐκτραχύνουσι, σκληρύνουσι δὲ πλέον, ἢ μᾶλλον εἰς ψυχρότητα σύρουσι γελαστέον. Dazu noch die

all die gekünstelten Bilder von den 'Schiffen, des Meeres Ameisen', die sich im schmalen Hellespont, dem Land der Kaufleute, tummeln (fr. 2 Bgk.), vom 'Mond, des Himmels schönem neuem Sigma' (fr. 1), von der 'Iris, des Himmels schönem Schießbogen' (fr. 4), vom 'Riemen, dem Gürtel der Traglast' (fr. 3), vom 'gekochten Pech, mit dem man Türen salbt' (fr. 5) so ziemlich das gleiche Kaliber, dessen Alter schon Naeke (S. 192) ganz richtig taxiert hat: *sacco spargere metaphoras, quod fecisse Aeschrionem arguit Tzetzes, paullo recentiorum est*. Daß die Verse erzählender Dichtung entstammen, scheint klar; mehr zu vermuten, empfiehlt sich wohl nicht.¹ — In wesentlich andere Sphäre versetzt uns die letzte noch übrige Probe des Mannes, jene scherzende Grabschrift (fr. 8 S. 517 f. Bgk.⁴; fr. 1 S. 137 Mein.)², worin sich die alte berühmte Hetäre Philainis gegen Polykrates, den Rhetor³, als den bösen Verleumder ihrer Ehre, verteidigt.⁴ Ihr Charakter als echt hellenistisches Epigramm, bei dem schon die choliambische Spielform eine frühe Datierung widerriete, wird besonders deutlich durch das elegische Parallelstück des in die Mitte des dritten Jahrhunderts fallenden Dioskorides (A. P. VII 450).⁵ — Unsrem Ergebnis über Aischrions Art und Zeit bietet schließlich noch Verstärkung, was wir über das *metrum Aeschrionium*, jene Hemiamben genannten, aus den Anacreontea bekannten katalektischen iambischen Dimeter,

codices Leid. u. Dresd. (S. 651 A. 10): 'Ὡς καὶ ὁ γράφας τὰ ψυχρὰ πάντῃ τῶν ἱαμβείων' 'Στενὸν καὶ' 'Ἑλλήσποντον, ἐμπόρων χώραν, | ναῦται θαλάσσης ἐστρέφοντο μύρμηκες' (fr. 2) — καὶ πολλὰ τοῦ δούτηνα τοιαντὶ λέγει' 'ὁ δ' ἐξελὼν ἱμάντα φορτίου ζώνην' (fr. 3) — 'Ἴρις δ' ἔλαμψε, καλὸν οὐρανοῦ τόξον' (fr. 4) — 'Καὶ πύσσας ἐφθόην, ἧ θύραι μυρίζονται' (fr. 5).

1 Moriz Schmidt, Krit. Nachlese zu den gr. Iambikern: Rh. Mus. VI 1848 S. 602—604 hatte fr. 1—3 unter kühnen Seitensprüngen auf den Γλαῦκος Πόντιος bezogen, in dem er eine Episode aus dem Perserkriege von anno 480 erblickte. Greifbar ist sein Irrtum für fr. 2, das von Kauffahrern (vgl. o. S. 27), nicht von der persischen Kriegsflotte spricht.

2 Z. 7 Πολυκράτης δέ, τὴν γονὴν Ἀθηναῖος vermutet R. Meister, Herondas 1893 S. 830 γονὴν statt γονήν oder γέννην. — Mit Z. 9 ἔγραψεν ἄσ' ἔγραψ' ἐγὼ γὰρ οὐκ οἶδα vergleiche man das 57. (56.) Kallimachos-Epigramm: Φησὶν δ' με στήσας Εὐαίνετος (οὐ γὰρ ἔγωγε | γιγνώσκω) νίκης ἀντὶ με τῆς ἰδίας ἀγκυῖσθαι κτλ.

3 Über ihn, der placuit sibi in laudandis malis, in bonis vero accusandis, sua cum ironia, handelt B. ten Brink, De duobus in Philaenidem epigrammatis: Philol. VI 1851 S. 382 (bis 384). Zu seiner berühmten nachträglichen Anklage-rede gegen Sokrates s. Joël II S. 705. 885. 902 f. 1121 ff.

4 Vgl. Crusius, Unters. 1892 S. 43 f.

5 Vom gleichen Dioskorides stammt eins (A. P. VII 351; das andre, 352, von Meleagros) der beiden Epigramme auf die des Archilochos Angriff widerlegenden Lykambestöchter: ein Thema, dem Polyainismotive analog, vielleicht sein Vorbild.

erfahren.¹ Der Samier stellt sich damit augenscheinlich in die Reihe der 'auch künstlichere lyrische Versmaße' verwendenden 'älteren Epigrammendichter der alexandrinischen Zeiten', 'nach denen in der Folge gewisse derartige Verse benannt' worden sind, in die Reihe von Leuten wie Phalaikos, Asklepiades, Archebulos, Boiskos (Susemihl II S. 522).

Und eben diese Reihe gibt uns gleich auch wieder einen weiteren Choliambiker, den um 300 v. Chr. blühenden 'Neubegründer des Epigramms', Asklepiades von Samos. Der einzig erhaltene Skazon (S. 152 f. Mein.):

ὃ καὶ κυνὸς καλοῦσι θυσμόρου σῆμα²

spricht vom Grab der unglückseligen Hündin, d. h. der Hekabe, und mag einem Heroen-Epitaphien-Zyklus entstammen.³ — Ob der Syrakusaner Theokrit Choliamben gedichtet, ist bei aller Wahrscheinlichkeit bestritten (vgl. o. S. 151); in Frage kommt ja die Grabschrift für Hipponax (S. 152 Mein.).

Von Theokrit begeben wir uns zu seinem Altersgenossen, dem tonangebenden Stimmführer alexandrinischer Gelehrsamkeit und Dichtung, Kallimachos von Kyrene. Wie stellt er sich zu der aparten choliambischen Gattung, welche schon vor ihm nicht allein popular-philosophisch verbreitet, sondern auch von epischer und lyrischer Kunstpoesie rezipiert war? Es müßte uns wundern, wenn wir sie bei ihm nicht vertreten fänden. Was man vom choliambischen Teil seiner *Ἰαμβοί* weiß, läßt auf eine Art belletristischer *satura* schließen, in der sich die volksmäßig moralische und die höhere Richtung vereinen. Auf der einen Seite Plaudereien kritisch und wohl auch satirisch literarischen Inhalts⁴, auf der andern Seite echte, wenn auch

1 Mar. Victorin. art. gramm. III S. 105, 11—13 Keil (Gramm. Lat. VI 1874) item si ex duobus iambicis dimetris catalecticis fiat permixtio, fit metrum quod aeschryonion dicitur, ut est 'amore me subegit et igneo furore'. Vgl. A. Meineke, Kerkidas (o. S. 206 A. 2) S. 93 f. bezw. 389 f.; O. Leichsenring, De metris Gr. qu. onomatol.: Diss. Greifsw. 1888 S. 3 m. A. 2; F. Hanssen, Quaestiuncula Pseudoanacr.: Comm. Ribbeck. 1888 S. 191 A. 1; Susemihl I S. 231 m. A. 93.

2 schol. Eur. Hec. 1273 S. 90 Schwartz κυνὸς ταλαλῆς] περὶ τοῦ κυνὸς σήματος καὶ Ἀσκληπιάδης φησὶν ὅτι 'κυνὸς . . σῆμα'; Tzetz. schol. Lycophr. 315 (S. 127 Scheer) σκύλαξ] σκύλακα τὴν Ἑκάβην λέγει, ὅτι κύων ἐγένετο, ὥς φησι μυθικῶς Ἐδριπίδης . . καὶ Ἀσκληπιάδης περὶ τοῦ τόπου, οὗ ἀνηρέθη, ὃ καὶ . . σῆμα.

3 Vgl. Th. Bergk, PLG II⁴ 1882 S. 342; Susemihl II 1891 S. 525 m. A. 36, 38; Reitzenstein, 'Epigramm': Pauly Wiss. VI 1 (1907) Sp. 93, 36.

4 Vgl. fr. 83 b S. 247 Schn. (Ion); 86 S. 249 (Euhemerus). Kallimachos als Hipponax redivivus (vgl. o. S. 165); fr. 92 (S. 256). 85 (S. 249). 90 (S. 255); Susemihl I S. 356.

natürlich gelehrter und schwerer behandelte Stoffe der Predigt oder Diatribe wie Siebenweisenchreia (fr. 83a. 89. 94—96 Schn.) und Tierfabel (fr. 87. 93): für jene hatten wir im Thalesfragmente des Phoinix ein kynisches Muster vor Augen (o. S. 194—197), für diese können wir's kecklich vermuten (s. u. § 3).¹ — In spezieller epische Richtung weist uns wieder des Kyrenäers feindlicher Schüler Apollonios der Rhoder, von dem wir neben hexametrischen Gründungsgeschichten Reste einer choliambischen *πίσις* 'Kanopos' besitzen², und entsprechend haben wir, gelegentlich einer Berührung mit Kerkidas, die *Ἰαυβοί* des Cherronesiten Archelaos, des Dichters der epigrammatischen *Ἰδιοφυνή*, beurteilt.³

Bis hierher erschien uns die hellenistische Choliambik als vorwiegend lehrhaft, moralisch oder wissenschaftlich. Sie hat nun aber auch noch den weiteren Schritt zur reinen Unterhaltung getan und gleichzeitig zum epischen und lyrischen Genus als drittes das dramatische gewonnen, naturgemäß in der niedrigsten Spielart, dem Mimos. Der Skazon war gerade zu solcher Verwendung bereits von Hipponax her trefflich geeignet, und seine mimische Seite hatten schon die Moralphilosophen, wenngleich mit besondren Tendenzen, reich kultiviert (s. § 3). Nach den *Βάπται* des Eupolis (vgl. o. S. 202 Anm. 4) begegnet uns der Hinkvers im Drama⁴ zuerst bei dem um 300 zu setzenden Tarentiner

1 Fürs Verhältnis der choliambischen Kallimachosfabel zu ihrem popularphilosophischen Vorbild wüßte ich keinen treffenderen Ausdruck als die (von Th. Bergk 1845: Opusc. II S. 558 f. bekanntlich seinerzeit für seine Hypothese benutzten, von O. Crusius, De Babr. aet. 1879 S. 194 f. A. 3, vgl. 134; Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2658, 23 ff.; 2659, 63 ff.; 2660, 51 ff. auf Hexameter zeitgenössischer Anonymi bezogenen) Worte des Babrios über Konkurrenten und Nachahmer (pr. II 9 ff. S. 98 f. Cr.): *ὅπ' ἐμοῦ δὲ πρῶτον τῆς θύρης ἀνοιχθείσης | εἰσῆλθον ἄλλοι, καὶ σοφωτέρης μοῦσας | γρίφοις* (vgl. *ἀνίττεσθαι*: o. S. 197 A. 3!) *ὁμοίως ἐκφέρουσι ποιήσεις, | μαθόντες οὐδὲν πλεῖον ἢ μὲ γινώσκουσιν*. Steckt darin am Ende doch wenigstens eine alexandrinische Reminiszenz?

2 fr. 1 S. 169 Mein. (2 S. 219 Bgk.²) *Τέρψει δὲ νηῶν ὁ γλυκὺς σε χωρίτης | πλόος κομίζων δῶρα πλουσίον Νείλον*. — 2 S. 169 M. (1 S. 219 Bgk.) *Κορινθιονοργὲς ἐστὶ κίωνων σχῆμα*. — Vgl. Susemihl I S. 392 m. A. 83.

3 Vgl. o. S. 210 m. A. 1. 2.

4 Als eine Komödie hatte man (Pauly-Teuffel II 1842 S. 761: Critias Nr. 3) seinerzeit auch den mysteriösen *Κατωτικὸς δοῦλος* eines vermeintlichen neueren Choliambographen Kritias von Chios (F. G. Schneidewin, Zeitschr. f. d. Alterthumsw. IV 1837 Sp. 205; Delect. 1839 S. 230 f. Nr. IX) bei I. Tzetzes *Περὶ μέτρων* (Anecd. Cramer III 1836 S. 308, 29) betrachtet, wo sich's, wie schon H. L. Ahrens (Allg. Literatur-Z. 1844 I Nr. 106 Sp. 842 f.) erkannte, in Wahrheit lediglich um mißverstandene Hipponax-Verse (s. Meineke, Choliamb. 1845 S. 103; Bergk, PLG II⁴ 1882 S. 486 f. zu fr. 74) handelt.

Hilarotragoden Rhinthon.¹ Aber hier wie dort hat man's nur mit Augenblicksgebilden zu tun. Der Alexandriner, welcher den *μιμιαμβος*² als eigene Gattung begründet und beim Volk mit seinen kunstreich realistischen Szenen gewaltigen Anklang gefunden hat³, ist erst durch den berühmten ägyptischen Papyrus lebendig geworden: Herondas (von Kos?). Sein Leben darf man der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. zuweisen.⁴ Was aus dem *Ἑνύπμιον* (c. VIII) über seine genauere literargeschichtliche Stellung⁵, was im besonderen über einen Wettstreit mit dem älteren Kallimachos⁶ vermutet worden ist, hat auf Sicherheit noch nicht viel Anspruch.

Wir haben das hellenistisch-alexandrinische Wiedererwachen der griechischen Choliambik beleuchtet. Es fragt sich, wie weit ihre einzelnen Linien noch vorwärts verfolgt werden können.

Die primäre moralphilosophische Richtung ergab uns schon oben (S. 215 f.) bei aller Beschränktheit der Mittel das Bild eines kraftvollen Weiterbestehens in römischen Zeiten. Das römisch-lateinische Schrifttum ergänzt unsre Kenntnis durch einige wertvolle Proben. Nach Varros Menippeischer Satire, deren Bedeutung schon früher (S. 211) berührt ward, sind bezeichnende Choliamben zu finden im Satirenprologe des Persius:

*Nec fonte labra prolui caballino,
Nec in bicipiti somniasse Parnasso
Memini, ut repente sic poeta prodirem eqs.,*

1 Rhinthon *Ῥοδέστας* fr. 10 S. 186 Kaibel (fr. 1 S. 37, vgl. 17 f. 28 f. 49 Voelker [Diss. Halle 1887]; s. Mein. Chol. S. 177 f.; B. ten Brink, *Hipponactea* c. VIII: Philol. VI 1851 S. 62; Crusius, *De Babr. aet.* 1879 S. 165 A. 1; Ficus 1889 S. 811 f. A. **; Susemihl I S. 240 m. A. 27) ὁ δὲ Διονύσιος αὐτὸς ἐξώληθ' αἶμα. — *Ἰππώνακτος* (s. δ' *Ἰππώνακτος* Wilamow.; *Ἰππώνακος* <γα> Kaibel) τὸ μέτρον. — οὐδέν μοι μέλει. — In einem von ihm auf Rhinthon bezogenen Bruchstück bei Clem. Alex. Protr. p. 14 P. betrachtet Crusius, Ein vergessenes Fragment des Rhinthon, *Rh. Mus.* 45 (1890) S. 270 A. 2 (265–272) [gegen die Zuweisung: G. Kaibel S. 189] den Choliambos ταῦρος πατήρ δράκοντος καὶ πατήρ ταύρου als verderbten *trimeter rectus*.

2 Vgl. A. Huemer, Gibt es einen Vers *μιμιαμβος*?: *Wien. Stud.* XXVI 1904 S. 33–42: *μιμιαμβος* Dichtgattung, nicht Versart!.

3 Dafür zeugt uns außer dem ägyptischen Papyrus des Mannes literarisches Fortwirken in Zitat (Sprichwörter!) und Nachahmung (vgl. die *testimonia* bei Crusius *ed. min.* 1905 S. 3–6, u. u. S. 225 f.).

4 Vgl. etwa W. Christ, *Gr. L. G.* 1905 S. 562.

5 S. A. Vogliano, *Ricerche sopra l'ottavo mimiambo di Heroda*, Milano 1906, bespr. von J. Sitzler, *Wochenschr. f. kl. Ph.* 25 (1908) Nr. 7 (14. Febr.) Sp. 171–174. — O. Crusius' Münchner Akademie-Vortrag vom 4. Juni 1904 ist noch nicht erschienen (vgl. Vogliano S. 9 A. 5).

6 Crusius, *Unters.* 1892 S. 191; Pauly-Wiss. V 2 (1905) Sp. 2286, 1 ff.

in des Rhetors Agamemnon protreptischen Versen bei Petron (c. 5):

*artis severae si quis ambit effectus
mentemque magnis applicat, prius mores
frugalitatis lege poliat exacta eqs.*

und schließlich, viel später, in zwei von den dichterischen Einlagen des Boethiuswerkes *de consolatione philosophiae*, der Schilderung Fortunas (II 1):

*Haec cum superba verterit vices dextra,
Exaestuantis more fertur Euripi,
Dudum tremendos saeva proterit reges
Humilemque victi subleuat fallax vultum etc.*

und dem Preis des inneren Schauens (III 11):

*Quisquis profunda mente vestigat verum
Cupitque nullis ille deviis falli,
In se revolvat intimi lucem visus
Longosque in orbem cogat inflectens motus etc.*

Doch lange vorher, um 200 n. Chr., frappiert uns ja noch eine große griechische Erscheinung, der vielumstrittene 'hellenisierte Römer' aus dem Orient¹, Babrios, der eine alte Spezies der ethisch populären Choliambik (vgl. o. S. 222 u. u. § 3), die Fabel, als besondren 'Mythiambos'² zweckbewußt ausbaute. So klar auch das Ungriechisch-Fremde seiner Metrik hervortritt, so wird man sich heute doch scheuen, ihn darum mit Crusius³, von dem (ja früher zu wenig bekannten) Verlaufe der griechischen Choliambik isoliert, nur an die römisch-lateinische Reihe (Martial . . . Martial) zu knüpfen.

Von 'gelehrt' choliambischer Dichtung in alexandrinischem Stile vermag uns die Kaiserzeit wenig zu bieten. Metrisch-grammatische Zwecke erfüllen die hinkenden Iamben bei dem ans Ende des zweiten Jahrhunderts gehörenden Terentianus Maurus (V. 2398—2418). Ver-

1 Crusius, Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2658, 1 f.

2 Vgl. A. Huemer, a. O. S. 36—38, der, m. E. mit Recht, den *μυθιαμβος* analog dem *μυμιαμβος* deutet.

3 Crusius, De Babr. aet. 1879 S. 173 f.: *Apud Graecos igitur choliambus post Alexandrinos poetas non amplius excultus videtur esse neque in novas formas mutatus. Quod miri nihil habet, cum poesis Graeca senio plane effeta a primo a. Chr. n. saeculo usque ad quintum p. Chr. n. fere nihil genuerit nisi carmina epica quaedam et epigrammata hexametris vel distichis conscripta. Mota igitur est sensim paulatimque a primario loco Romana poesi iuvenili et vigente, quae et ipsum illud metrum choliambicum inde ab initio summo studio fovit et excoluit . . . 176 Ad hanc Latini choliambi formam qualis inde ab exeunte primo p. Chr. n. saeculo vigerit, Babrius choliambum suum finxisse videtur. Vgl. auch Lit. Centralbl. 1892 Sp. 89 f. und Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2666, 51 ff.*

einzelnt stehen die schlecht überlieferten episch-mythologischen Choliamben im Pseudokallisthenes (I 46), z. B. (S. 52 A Müller):

Ἐνθεν ὁ πηρὸς Οἰδίπους ἀπηλάσθη
ταγαῖς Κρέοντος. οὕτω βάκτρον Ἰσμήνην
οὗτος ἀπόρροος ἐκ μέσων Κιθαιρώνας
Ἰσμηνὸς ἐστὶ Βακχεῖον φέρων ὕδωρ κτλ.,

denen bei Iulius Valerius (I 46) ein lateinisches Bruchstück vom Stammbaum des großen Alexander entspricht (S. 57 Kuebler):

*Hinc primus extat Aeacus Iovis proles,
atque inde Peleus Phthiae regna possedit,
quo tu subortus incluta chuis proles eqs.*

Jene griechischen, wie Crusius glaubt, von Babrianischer Metrik beeinflussten Verse erklärte C. Müller¹ als Werk des Soterichos Oasites, eines Epikers unter Diokletian. Daß m. E. die seltsam choliambische Alexandergeschichte der Spätzeit verlorene ältere Muster voraussetzt, ist oben (S. 219) gesagt.²

Reichere Beute erhofft man wohl richtig vom rein unterhaltenden Zweige der Gattung, zuvörderst von dem in der römischen Zeit so verbreiteten Mimos. Des Herondas Mimiamben erscheinen noch im zweiten Jahrhundert nach Chr. bekannt und geläufig.³ Sie werden auch nachgeahmt: griechisch z. B. vom Freunde des jüngeren Plinius, Arrius Antoninus⁴, desgleichen, wenn Crusius⁵ recht hat, von jenem

1 C. Müller, Ps.-Kall., Introd. 1846 S. XXIV B; ihm folgte O. Crusius, De Babr. aet. S. 244 A. 2. — Über die Choliamben bei Iulius Valerius s. Müller S. XXIV A.

2 Schon C. Müller (S. XXV A): *Hoc fere modo rem adornaverit Soterichus, fortasse antiquioris poetae carmen lyricum vel dramaticum imitatus.*

3 Plin. ep. IV 3, 3 f. (an Arrius Antoninus): *nam et loquenti tibi illa Homericis senis mella profluere, et quae scribis complere apes floribus et innectere videntur. ita certe sum adfectus ipse, cum graeca epigrammata tua, cum mimiambos (so statt iambos nach dem micuambos des Palatinus [mimiambos Dresd.] emendiert von Gruter, unabhängig von ihm neuerdings wieder von F. Skutsch, Der jüngere Plinius über Herodas: Herm. 27 [1892] S. 317 f.) proxime legerem. quantum ibi humanitatis venustatis, quam dulcia illa, quam amantia, quam arguta, quam recta! Callimachum me vel Heroden vel siquid his melius tenere credebam; quorum tamen neuter utrumque aut absolvit aut attigit.* Vgl. O. Crusius, Herond. ed. min.⁴ S. 3. 98; Teuffel-Schwabe, R. L. G. ⁵1890 § 150, 2 S. 246.

4 S. die vorige Anm. Vgl. P. v. Rohden, Arrius Antoninus: Pauly-Wiss. II 1895 Sp. 1254.

5 Crusius, Unters. S. 192; Herond. ed. min.⁴ S. 98. Die zuerst richtig von W. Dittenberger, Rh. Mus. 36 (1881) S. 463 publizierte Inschrift lautet: ΑΓΑΘΗ Τ[ΥΧΗ] | Ἡρωδιανὸς Νε[κ]ίου πα[τ]ρὸς [σ]τῆσεν | χάλκειον ἀνδριάντα πατρὶδος ψήφῳ | γνώμης τε ἔκατι, μέλιχος γὰρ ἦν πᾶσιν, | τερπνῶν τε με[λ]ῶν οὖς ἔγραψεν ἀστειῶς.

Gerhard, Phoenix von Kolophon

‘Mimendichter und Mimenkünstler’ Nikias, dem sein Sohn Herodian eine Grabschrift in Hinkiamben setzte; lateinisch zunächst vom ältesten Choliambographen der Römer (ca. 100 vor Chr.), Cn. Matius¹, in Trajans Zeit vom Komödiendichter Vergilius Romanus.² Her gehören sodann die Skazonten in den formenreichen Erotopaegnia des Laevius³ und weiter all die choliambischen mimisch-skoptischen Poeme (und Fragmente) der Priapea, des Catull, des C. Helvius Cinna⁴, des C. Licinius Calvus⁵, der Virgilischen Catalepton-Sammlung (Nr. 2. 5 S. 76. 78 Ribb.), des Porphyryionischen Anonymus (S. 94 Nr. X Müller) und schließlich im ersten Jahrhundert nach Chr. des großen Epigrammatikers Martial. — Für den skoptischen Choliambos meine ich übrigens noch aus vorchristlich griechischer Ära einen neuen Vertreter vermuten zu dürfen in dem um 200 blühenden politischen Dichter Alkaios von Messene, der die σύγκρισις ‘zu persönlicher Satire’ verwandte und von Porphyrios bei Euseb. P. E. X 3, 23 als τῶν λοιδορῶν ἰαμβῶν καὶ ἐπιγραμμάτων ποιητῆς bezeichnet wird.⁶

Zum Beweis, daß der Skazon nebeneinander lateinisch und griechisch tief in die Kaiserzeit volkstümlich lebte und wirkte, dient noch als letzte halb mimische, halb auch moralphilosophische Spielart die Grabschrift. Ich meine jetzt nicht die gelehrt literarische Grabschrift, die uns bereits bei den ältesten Alexandrinern neben elegischem Maße den Hinkiambos zeigte (s. o. S. 220f.) und die sich durch spätere Beispiele wie das Epigramm des (dem Tiberius gleichzeitigen Timonkommentators?) Apollonides⁷, das von Ptolemaios

1 Vgl. Teuffel-Schwabe⁶ § 150 S. 246. Die Fragmente jetzt bei Crusius, Herond. *ed. min.*⁴ S. 94—97, vgl. 5; Unters. S. 190 A.

2 Teuffel-Schw.⁶ § 332 m. A. 7 S. 824; Crusius, Herond. *ed. min.*⁴ S. 5. 98.

3 Erstes Jahrh. v. Chr., Anfang: vgl. Teuffel-Schw.⁶ § 150 m. A. 4 f. S. 247 f. — Fragmente bei L. Müller, Catull etc. S. 78 (Nr. 9).

4 Teuffel-Schw.⁶ § 213 m. A. 3 S. 440. Der einzige Hinkvers bei L. Müller S. 87 (fr. 2).

5 Teuffel-Schw.⁶ § 213 m. A. 7 S. 442. Fragment bei L. Müller S. 84 Nr. 3.

6 Vgl. außer R. Reitzenstein bei Pauly-Wiss. I 1894 Sp. 1506 (Nr. 13) Susemihl I S. 46 A. 146, II S. 546 A. 140, wo G. Knaack den Alkaios, m. E. ohne genügende Gründe, vom Kyniker Kerkidas (o. S. 205 ff.) abhängen läßt (angebliches Exempel: λεβητοχάρων bei Kerkidas [fr. 6 Bgk.⁴] — οἰνοχάρων bei Alkaios [A. P. XI 12, 3]). — Das Alkaios-Epigramm auf Hipponax (A. P. VII 536) gibt die Überlieferung, vielleicht mit Unrecht, dem Mitylenäer.

7 A. P. VII 693 (Eis ναυαγὸν etc.) Γλῆριν παρηγούτις ἀμφέχω χερμαῖς | πικρῇ κατασπασθέντα κύματος δίνῃ, | ὅτ’ ἰχθυάζετε’ ἐξ ἄκρης ἀπορρώγος· | χῶσαν δέ μ’ ὅσος λαὸς ἦν συνεργήτης, | Πόσειδον, οὗς σὺ σῶξε καὶ γαληναίην | αἶέν διδοίης ὀρμηβόλους θῖνα. Bei Mein. Chol. S. 171.

Chennos (vgl. o. S. 217) fingierte angebliche 'Charinos'-Stück¹ oder die Epitaphien des Laertios Diogenes² weiter belegen läßt, sondern die echt populäre, wie sie auf Steinen zu lesen ist. Lateinische Beispiele verzeichnet F. Buecheler³ fünf, zwei aus Latium (212. 215), eine aus Kampanien (213), eine aus Aquileja (214) und eine vom Rhein (216), der Zeit nach mehr oder minder wahrscheinlich auf Hadrian (213), Antoninus Pius (214), Caracalla (215), Diokletian (212) zu beziehen. Von den griechischen Entsprechungen wurde die Nikias-Grabschrift schon oben (S. 226) erwähnt. Hinzu treten Belege aus aller Herren Ländern, der Soterichas-Spruch von der Insel Amorgos (ep. 276 S. 107 Kb.), der in Rom gefundene Nachruf für den 115/6 nach Chr. gefallenem orientalischen Georgierprinzen Amaspos (ep. 549 S. 222 Kb.; Mein., Chol. S. 173), endlich das 'große stümperhafte Fragment aus Alexandria'.⁴ Aus Ägypten stammen auch jene merkwürdigen Inschriften der Memnonsäule⁵, darunter eine vom J. 122 n. Chr. (CIG III 4721), die unter richtige Trimeter, doch wohl aus Ungeschick, einzelne Hinkiamben mischen.⁶ Daß die verwildernde Metrik der späteren Kaiserzeit gern den Senar zum Skazon verwandelt, sahen wir früher (S. 216 A. 3), und hieraus erklärt sich vielleicht auch der 'neue byzantinische, auf der vorletzten akzentuierte Trimeter' der Byzantiner.⁷

1 Mein. S. 170 (aus Phot. Bibl. 190 S. 153b 10—13 Bekker); Bgk.² S. 219 "Ερροῖς, πανήνι καὶ κακῇ πέτρῃ Λευκάς, | Χαρίνον, αἰαί, τὴν λαμβικὴν Μοῦσαν, | κατηθάλασας ἐλπίδος κενοῖς μύθοις. | τοιαῦτ' Ἐρωτος Ἐνπάτωρ ἐρασθεῖη. Vgl. Susemihl I S. 235 A. 115; Crusius 'Charinos', Pauly-Wiss. III 1899 Sp. 2144 (Nr. 8). Angeblich stammt der 'Iambograph' aus der Zeit des Mithradates Eupator.

2 Mein. S. 171 f.: I (D. L. VII 164) Peripatetiker Ariston; II 1. 3. 5 (D. L. II 110) Alexinos; III 2. 4 (D. L. II 58) Xenophon. Die von Crusius, De Babr. aet. S. 173. 194 nach 'Nauck, Philol. VI S. 140' noch weiter zitierte Nummer IV kann ich dort nicht finden.

3 Anthol. Lat. II 1 (1895) Nr. 212 S. 99 f. (Lavinium); 213 S. 100 (Nola); 215 S. 101 (Rom); 216 S. 101 f. (Mainz) — [diese vier vorher publiziert im Rh. Mus. 27 (1872) S. 142 f. als Nr. 102. 104. 103. 105] — Nr. 214 S. 101 (Aquileja: vorher publiziert: Rh. Mus. 32 [1877] S. 478 f.).

4 A. P. III (Cougny) S. 123 [II 217] [Ξεῖν' ἔπεχε παρ]ιδὼν ἔχνος, εἰ θέλεις γνῶναι, | [τίς ἐσθ' ὀποταφ]εῖς τῇδε λαίρῃ στήλῃ | κτλ. Vgl. Crusius, Lit. Centralbl. 1892 Sp. 90.

5 CIG III 4721 (ep. 995 S. 419 Kaibel; III S. 14 Puchstein 1880) 4 (σοῦ, Μέμνον, ἡχῆσαντος, ἡ[ν]ίχ' ἡ) μῆτηρ — 4740 (ep. 1002 S. 423 Kb.; VIII B S. 34 P.) 4. 6 (bezw. 1. 3) — 4742 (ep. 1004 S. 424 Kb.; IX S. 35 P.) 3 — 4744 (ep. 1005 S. 424 Kb.; XII S. 36 P.).

6 Die analoge Erscheinung (neben sechs Choliamben ein regulärer Senar!) bereits in der lateinischen Grabschrift aus Hadrianischer (?) Zeit Nr. 213 (dazu Buecheler). S. auch B. ten Brink, Hipponactea c. XIII: Philol. VI 1851 S. 217 zum früher (S. 150) besprochenen Spottepigramm auf Aristoteles.

7 Crusius, 'Babrios', Pauly-Wiss. II 1896 Sp. 2666, 64 hält eine Nachahmung des Babrianischen Verses für 'sehr wohl möglich'.